

# Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:  
E. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Druck".  
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,  
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich  
mit einer täglichen



7 Ausgaben  
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:  
Wöchentlich nachmittags, Sonntags von 8 nachmittags  
berlinischer Sammel-Nr. 20631.  
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Abgabepreise: Für eine Beilage von 2 Wochen 84 Kpf., für einen Monat 168 Kpf., für einen halben Monat 126 Kpf., für ein Vierteljahr 336 Kpf., für ein halbes Jahr 672 Kpf., für ein Jahr 1344 Kpf. — Die Beilagen werden an den Besteller, der die Beilagen bestellt, geliefert und sind nicht auf den Verkauf des Blattes oder auf die Rückzahlung der Beilagenpreise.

Abgabepreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Hauptteil Grundpreis 6 Kpf., der 80 Millimeter breiten Spalte im Textteil 4 Kpf., sonst laut Tarif Nr. 2. Nachdruck der Beilagen von 10 Kpf. an. — Die Beilagen werden an den Besteller, der die Beilagen bestellt, geliefert und sind nicht auf den Verkauf des Blattes oder auf die Rückzahlung der Beilagenpreise.

Telegraphen-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfach-Nr.: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 140.

Samstag, 26. Mai 1934.

82. Jahrgang.

## Barthou verteidigt sich.

Großer Tag in der Kammer, aber keine Ergebnisse. — Schwere Entgleisung Barthous in der Saarfrage.

### Militärabkommen Frankreich—Rußland.

aus Berlin, 26. Mai. (Trautwein) unserer Berliner Abteilung. Die gestrige Rede des französischen Außenministers Barthou in der Kammer war auf die Verteidigung zugeschnitten. An seiner Außenpolitik ist auch in Frankreich, selbst im Lager der äußersten Mitte und der Linken, in letzter Zeit wiederholt Kritik geübt worden und so war das Ziel dieser Rede in erster Linie, die Mittelparteien bis zur Linken hinüber für seine Politik zu gewinnen. Deshalb betonte auch Barthou immer, daß er keinen neuen Kurs eingeschlagen habe, sondern daß seine Politik nur eine Fortsetzung der Politik der Regierung Chaumpey—Paul Boncour sei. Wenn freilich sich Barthou, um diesen Beweis zu führen, auf das sehr erlesene französische Blaubuch beruft, so ist das der denkbar ungeeignete Zeuge, denn gerade aus dem in diesem Blaubuch veröffentlichten amtlichen Dokumenten geht ohne weiteres hervor, wie sehr sich die französische Haltung in der Abrüstungsfrage verändert hat. Es bleibt denn auch fraglich, ob Barthou seine Kritik übersteigt hat. Der Beifall des nur zu zwei Dritteln besetzten Hauses war nicht fonderlich hart. Im ganzen war dieser Teil der Rede in der Sache absolut klar, in der Form jedoch vorzüglich gehalten. Neues war vielen Ausführungen nicht zu entnehmen. Man kann aber wohl aus den Worten Barthous folgern, daß Frankreich in Genf für eine Zurückverweisung der Abrüstungsfrage an den Völkerbund eintreten wird, ohne daß freilich der französische Außenminister sich darüber geäußert hat, was dann zur Förderung der Abrüstung geschehen soll.

Auch über seine Verhandlungen mit den Russen hat Barthou nichts Neues gesagt. Er ist auch nicht darauf eingegangen, daß die Verhandlungen im Auslande fast überall sehr scharfer Kritik unterzogen worden sind, und daß noch geltend das offizielle belgische Blatt „Standard“ erklärte: Belgien könne und werde eine solche Politik nicht mitmachen. Von derartigen Bestrebungen der französischen Außenpolitik werde sich Belgien vielmehr in dem

gleichen Maße fernhalten, in dem es alles daran setzt, das Verhältnis zu England zu vertiefen. Herr Barthou hat solche Dinge nicht berührt. Er hat lediglich bestätigt, daß Frankreich nach einer „intimen Annäherung an die Sowjetunion“ strebe. Er hat aber beispielsweise auch nichts verlauten lassen über die Reise, die der französische General Gamelin nach Moskau unternimmt und für die, wie heute die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, der General die Vollmacht erhalten haben soll, an Ort und Stelle zu entscheiden, wie das Abkommen über die Zusammenarbeit der französischen und der sowjetischen Armee weiter ausgebaut werden kann.

Am aufgeregtsten gebärdete sich Herr Barthou, als er auf die Saarfrage zu sprechen kam. Der scharfe Ton, den der französische Außenminister hier anschlug, läßt auf ein nicht gerade sehr gutes Gewissen schließen. Wenn er dabei erklärte, daß eine Fortsetzung der Reichsregierung in der Frage der sogenannten Garantien nicht genüge, so ist das eine Entgleisung sondergleichen. Im übrigen ist ja der deutsche Standpunkt in dieser Frage bekannt. Deutschland wird niemanden von den Abstimmungsentscheidungen bestrafen, weil er gegen Deutschland agitiert oder gestimmt hat. Es ist aber unmöglich, die Leute, die mit dem Saargebiet nichts zu tun haben und die jetzt mit allen Mitteln gegen Deutschland arbeiten, also nichts weiter als Landesverräter sind, Strafrecht zu bewilligen. Barthou will aber für seine Schützlinge, also für Leute von der Art des Herrn Max Braun, materielle Sicherheiten erreichen. Wenn er dabei seine Zustimmung zur Festlegung des Abstimmungsdatums von der Erfüllung dieser Forderungen abhängig macht, so muß man feststellen, daß hier verhandelt wird, die Saarabstimmung zu sabotieren und sich über die Verträge, auf die Frankreich sich doch sonst stets zu berufen pflegt, in trassierter Form hinwegzusetzen. Und das tut Barthou, trotzdem er selbst sehr deutlich gesagt hat, wie beunruhigend die Saarfrage „nicht nur für Europa, sondern für die Welt“ ist.

um nicht weniger als 4 Millionen RM. Die in den letzten Monaten des abgelaufenen Rechnungsjahres von Monat zu Monat fortgeschrittene Besserung des Aufkommens an Lohnsteuer hält somit weiter an.

Auch die Umsatzsteuer entwickelte sich weiter zur vollen Zufriedenheit. Das Aufkommen betrug im April 1934 158,3 Millionen RM., im April 1933 betrug es 120,9 Millionen RM. Trotz der am 2. Oktober 1933 erfolgten Senkung der Umsatzsteuer der Landwirtschaft von 2 auf 1 v. H. beläuft sich mithin das Mehr im April 1934 auf 37,4 Millionen RM.

Aus dem Gesamtbetrag von 598,1 Millionen RM. sind Steuern und Zölle im Betrage von 133 Mill. Reichsmark (einschließlich Aufgeld) in Anrechnung genommen worden.

### Die Reichssteuereinnahmen im April 1934.

#### Günstige Entwicklung der Lohn- und Umsatzsteuereinnahmen.

Berlin, 26. Mai. Das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben hat sich im Monat April 1934 sehr gut entwickelt. Die Einnahmen betrugen im April 1934 an Zöllen und Verkehrssteuern 328,4 Millionen RM. (1933: 275,5 Mill. RM.), an Zöllen und Verbrauchssteuern 269,7 Mill. RM. (1933: 212,9 Mill. RM.), mithin zusammen 598,1 Millionen RM. (1933: 488,4 Mill. RM.).

Von denjenigen Steuern, die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung am wichtigsten sind, hat sich besonders die Lohnsteuer im April weiter gut entwickelt. Das Aufkommen im April 1934 übersteigt dasjenige im gleichen Monat des Vorjahres

## Die Krise der Parlamente.

Auswirkungen der bulgarischen Vorgänge auf Rumänien.

### Forderungen der Armee an König Carol.

Bukarest, 26. Mai. Der Freitag brachte eine innenpolitische Hochspannung, die nachmittags durch ein Regierungsdementi zu Gerüchten über einen unmittelbaren bevorstehenden Rücktritt des Generalpräsidenten Tataru führte. An die Spitze dieser Gerüchte gab eine neue Äußerung des Marschalls Averescu beim König. Die knapp aufeinanderfolgenden Empfindungen des Königs, die knapp aufeinanderfolgenden Empfindungen des Marschalls Tataru durch Äußerungen entgegen, die er den Pressevertretern machte. Als Gründe für eine Regierungskrise waren verschiedene Umstände angeführt. Als Anfang für die Spannung des heutigen Tages dürften die Forderungen

militärischer Art angesehen werden, die Marschall Averescu bei der letzten Audienz dem König vorgebracht haben soll. Unter anderem soll er, wie die „Fata“ meldet, eine Bitte von 1600 Offizieren vorgelegt haben, die bei den letzten Beförderungen nicht berücksichtigt worden seien. Tataru soll im Laufe seiner Audienz dem König erklärt haben, daß er nur dann die Verantwortung für die Zustände in der Armee übernehmen könne, wenn der Kriegsminister von ihm selbst benannt werde. Bisher wurde der Kriegsminister nicht vom jeweiligen Regierungschef, sondern vom König selber ausgewählt.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Vorgänge in Bulgarien eine gewisse Erregung in die rumänischen Kreise ausgelöst haben. Das energische Dementi der Regierung hat aber jedenfalls allen Gerüchten über einen bevorstehenden Regierungswechsel vorerst den Boden genommen.

## Blid in die Welt.

Wieder am  
Genfer  
Verhandlungs-  
tisch.

Am Montag tritt in Genf das Büro und am Dienstag der Hauptausfluß der Abrüstungskonferenz zusammen. So intensiv diese Verhandlungen von den Herren Diplomaten vorbereitet wurden und so eingehend sich die große Presse mit diesen bevorstehenden Verhandlungen beschäftigt, so weiß doch heute noch niemand, was eigentlich in Genf werden wird. Feststeht nur, daß nichts feststeht und sicher ist nur, daß alles unsicher ist. Wird man das schwere Fiasco eingeleiten und die ganze Abrüstungsfrage an den Völkerbund oder an eine neue Kommission überweisen, oder wird man zu der beliebten Vertragsmethode seine Zuflucht nehmen? Die Engländer haben sich bisher nicht darüber geäußert, was sie in Genf zu tun gedenken und es scheint fast, als ob sie zunächst abwarten wollen, was die Franzosen unternehmen werden. Was aber wollen die Franzosen? Sie wollen nicht abrüsten, darüber ist sich die Welt klar. Sie haben für den Sommer ein recht umfangreiches Manöverprogramm aufgestellt: im Juni werden gemeinsame Übungen der Armee und der Marine stattfinden, Ende Juni sind Manöver verschiedener neu motorisierter Truppenteile angelegt und im September wird man einen Versuch machen, wie die Mobilisierung klappt, indem man Rekruten aufstellt und sie zu ihrer im Frieden nicht existierenden Division — es handelt sich um die 41. Division — ganz kriegerisch zusammenstellt. Man sieht auch daraus, wie wenig man in Paris an eine Abrüstung denkt und wie sehr man sich auf ganz andere Fälle vorbereitet. Offen bleibt freilich die Frage, auf welchem Wege Frankreich in Genf sein Ziel zu erreichen gedenkt.

Man wird wohl damit rechnen müssen, daß bei all diesen Erörterungen in Genf ein Zusammenwirken Frankreichs und Sowjetrußlands stattfindet. Auch über diese Möglichkeit ist in letzter Zeit sehr viel geschrieben und berichtet worden, ohne daß jedoch Klarheit darüber bestünde, wieweit diese französisch-russischen Pläne eigentlich gehen. Es scheint, als ob die Anregung zur Zusammenarbeit diesmal von den Russen ausging. Man sieht in Moskau mit einiger Beforgnis der Entwicklung im Fernen Osten entgegen und hält es für ratsamer, die europäischen Grenzen Rußlands zu sichern, um im Falle eines Krieges mit Japan Rücken-Deckung zu haben. Nun hat zwar Rußland mit allen seinen Nachbarstaaten bereits früher Nichtangriffsverträge abgeschlossen, aber es scheint, als ob man in Moskau den Wert dieser Verträge nicht fonderlich hoch veranschlagt und nach weiteren Sicherungen sucht. Auf diesem Gebiet der Sicherungen aber finden sich Paris und Moskau. Denn wenn nun Rußland aus Grund der Vereinbarungen über die Feststellung des Angreifers Verträge schließt, die eine gegenseitige Hilfeleistung vorsehen, dann ist ja damit das geschehen, was Frankreich so lange antreibt: das Dislocarno. Zwar würde dann nicht, wie es Frankreich einst wünschte, England und auch Italien die Grenzen garantieren, wohl aber Rußland, und man käme so zu einem doppelten Sicherheitsbündnis. Im Westen würde auch weiterhin der Locarno-Pakt mit England und Italien als Bürgen die Grenzen sichern, im Osten aber würde diese Rolle Rußland übernehmen. Die Rechnung ist klar, vermutlich zu klug, als daß sie aufgeht, denn die Aussicht, sowjetrussischen Truppen einmal die Grenzen öffnen zu müssen, wird wohl in den meisten der osteuropäischen Hauptstädte nicht als sehr angenehm empfunden werden. Vielleicht aber glaubt man in Frankreich auf diese Weise ein Mittel gefunden zu haben, um die Abrüstungskonferenz zunächst wieder ganz ihrem eigentlichen Beratungszweck zu entfremden, um nun die Frage der Sicherheit ganz allgemein wieder in den Vordergrund stellen zu können. Darauf lassen wenigstens Äußerungen von Bertin schließen. Man wird solchen Bemühungen entgegenhalten müssen, daß alle die Pläne keinen Willen zum wirklichen Frieden hinter sich haben und daß auf diese Weise die Gefahr militärischer Zusammenstöße gewiß nicht vermindert wird. Das hat man offenbar auch bereits in weiten Kreisen empfunden, denn die Opposition gegen alle diese Pläne und Kombinationen hat in der letzten Zeit erheblich zugenommen. Es muß aber auch die Frage offen bleiben, ob man in der französischen Presse diese Dinge nicht etwa deshalb so eingehend erörtert, um einen Druck auf die Engländer ausüben zu können und sie für die französischen Sicherheitspläne zu gewinnen.



## Pariser Doppelzüngigkeit.

Barthou verschanzt sich hinter den Garantieanspruch. — Abrüstungsbeteuerungen gleichzeitig mit Rüstungskreditforderungen. — Man will der Welt offensichtlich Sand in die Augen streuen.

### Rede des französischen Außenministers vor der Kammer.

Paris, 25. Mai. Der französische Außenminister Barthou hielt in seiner Rede vor der Kammer fest, daß die beiden Fragen, die Unabhängigkeit Österreichs und die Abrüstungskonferenz, sich ihm sofort nach der Bildung der gegenwärtigen Regierung gestellt hätten. Er hoffe mit der Unterstützung Englands und Italiens die Aufrichtigkeit der Unabhängigkeit Österreichs zu erreichen. Seit den letzten Monaten sei bereits eine gewisse Entspannung festzustellen.

### Ruhland und der europäischen Südoften.

Auf die Bemerkung des Abg. Chasseignes über seine Reise nach Warschau befragt Barthou, daß sie als Ergebnis das Fortbestehen des französisch-polnischen Bündnisses gezeigt habe. Er habe in Warschau weiterhin wohl von Rußland gesprochen und alles getan, um beide Länder aneinander näherzubringen. Er sei vielleicht auch nicht unbeeinträchtigt an der Erneuerung des Nichtangriffspaktes. Der Eintritt Rußlands in den Völkerbund wäre ein unwahrscheinliches Ereignis. Er habe in diesem Sinne gehandelt. Er habe mit Litauen über die Bedingungen des Eintritts Rußlands in den Völkerbund gesprochen. (Mehre Angaben darüber unterließ er jedoch.)

Barthou widmete Johann einige Worte dem freundschaftlichen Empfang, der ihm in der Tschechoslowakei zuteil geworden sei, und sollte dem Staatspräsidenten Masaryk besondere Anerkennung, die von dem gesamten Haus mit Beifall aufgenommen wurde. In Rumänien und in Jugoslawien werde er Barthou, gelegentlich seiner bevorstehenden Besuche sein Bestes tun, um alle Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, die zwischen Frankreich und seinen Freunden entstanden sein könnten. Er wolle aber genau, daß diese Freunde Frankreich treu geblieben seien.

Frankreich, so fuhr Barthou fort, sei nicht isoliert. Die Beziehungen Frankreichs zu der Türkei seien u. a. ein Beweis dafür. In der Frage der Abrüstung lehne die gegenwärtige Regierung die Politik ihrer Vorgänger fort.

### Die Forderung nach Garantien.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson habe seinerzeit durch eine Note angedeutet, daß es nicht zweckmäßig wäre, an Stelle der Konferenz unmittelbare Verhandlungen zwischen den Regierungen einzuleiten. Er, Barthou, habe damals im Quai d'Orsay den Entwurf einer Antwort seiner Vorgänger vorgelegt und sie mit geringfügigen Änderungen in einer Form an Henderson gerichtet, die ebenfals von Deladier und Paul-Boncour hätte stammen können.

## Frankreichs Fürsorge für die Saarerräter.

### „Ein bloßes Versprechen Deutschlands genüge nicht.“

Zum Schluß ging der französische Außenminister auf die Saarfage ein. Er betonte, daß die Verwaltung des Saargebietes durch den Vertrag geregelt sei. Nach 15 Jahren müßte sich die Bevölkerung darüber äußern, ob sie den gegenwärtigen Status beibehalten, in Deutschland zurückkehren oder für Frankreich hinübergehen wolle. Die Abstimmung müsse aber frei, aufrichtig und unmisslich sein. Man habe von französischer Seite vorgeschlagen, daß eine Erklärung von der französischen und von der deutschen Regierung abgegeben würde. Deutschland habe dies abgelehnt. Er erkenne an, daß Deutschland in dieser Hinsicht recht gehabt haben könne, und darum habe er nachgegeben.

Das Problem sei dann aber anders gestellt worden. Eine Abstimmung sei nur dann aufrichtig, wenn sie frei sei und wenn die Abstimmung geheim bliebe. Er, Barthou, habe es abgelehnt, die Einwohner des Saargebietes gewissen Repressalien auszuweichen.

Wenn er anders gehandelt hätte, würde er es nicht gewagt haben, vor der Kammer zu erscheinen. Was für ein Empfang wäre ihm wohl bereitet worden, wenn er dem zugestimmt hätte, daß die Volksabstimmung auf einen bestimmten Zeitpunkt festgelegt werden wäre, ohne daß vorher eine ausreichende Schutzmacht getroffen wäre? Ein bloßes Versprechen Deutschlands genüge ihm nicht, und er sei der Ansicht, daß er in dieser Hinsicht der einstimmigen Stimmung der französischen Kammer entsprechen müsse. (Barthou erwähnte hier, daß die Repressalien zu kennzeichnend die gesamte Saarländer nach der Abstimmung über sich ergehen lassen müßten, eine in einer Münchener Zeitung enthaltene Karikatur über Max Braun, der dort an einem Baum aufgehängt dargestellt wurde.) Barthou betonte dann, daß Frankreich an einer baldigen Regelung der Saarfage gelegen sei, die nicht nur auf den deutsch-französischen Beziehungen, sondern auf der ganzen Welt laute.

nen. Denn die französische Politik, die darin zum Ausdruck käme, bliebe immer die gleiche. Herabschätzung der Rüstungen und Gleichberechtigung der Abrüstung, aber in der Verbindung mit wirtschaftlichen Garantien. (Zurufe: Sehr gut! Sehr gut!) Die Note vom 10. Februar bedeutete nur die Fortsetzung und die Befähigung der Denkschrift vom Januar 1934. Die am 17. März und am 17. April an die britische Regierung gerichteten Antworten hätten durchaus nicht im Gegenzug, wie man behauptet habe, sondern brachten dieselbe Politik zum Ausdruck. Außerdem sei zwischen dem 4. April der englischen Regierung eine weitere Note überreicht worden. Die französische Regierung habe England nichts anderes erklärt, als daß sie das englische Memorandum nicht als Grundlage einer Verhandlung annehmen könne im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen, in die neue Bedingungen eingeschaltet werden müßten. In der Tat bliebe eine Reihe von Fragen offen. In der englischen Note sei weiter von der Luftfahrt noch vom Völkerbund die Rede gewesen. Frankreich habe also die Pflicht gehabt, dementsprechende Fragen zu stellen und eine Antwort abzuwarten. In der französischen Note vom 6. April habe Frankreich auf die deutsche Luftfahrt eingeleitet. Die Note vom 6. April bedeutete eine Vorbereitung der Denkschrift vom 17. April. Frankreich halte in allen Punkten die einmal eingenommene Haltung inne. Frankreich wolle nicht die Politik der Aufrüstung, sondern halte an der Abrüstung fest.

### Keine Befriedung außerhalb des Völkerbundes.

Der französische Außenminister bestritt in diesem Zusammenhang, daß die Auflösung der französischen Regierung in England mit hervorgehoben worden sei, und betonte im übrigen, daß die in der Note vom 17. April zum Ausdruck kommende Auffassung einmündig von der französischen Regierung gebilligt worden sei. Es beständen also keine Meinungsverschiedenheiten innerhalb des französischen Kabinetts über diese Frage. Barthou stellte jedoch die Frage, ob die französische Regierung etwa damit der Ansicht sei, daß alles zu Ende wäre, und daß alle Türen geschlossen seien, die der Abrüstungskonferenz und des Völkerbundes. Das sei durchaus nicht der Fall. Frankreich bliebe den Grundfragen der Abrüstungskonferenz und den Völkerbundsabstimmungen treu. Für die Zukunft gebe es zwei Hypothesen: Werde die Abrüstungskonferenz ihre Arbeiten fortsetzen oder werde sie ihr Mandat dem Völkerbund zurückgeben? Die Meinung der französischen Regierung sei bekannt. Die französische Regierung bleibe der Sache des Friedens treu, und diesen Frieden könne sie sich außerhalb des Rahmens des Völkerbundes nicht vorstellen.

französischen Beziehungen, sondern auf der ganzen Welt laute. Er einer Festlegung des Abstimmungstermines nicht zustimmen könne, solange keine ausreichenden Garantien gegeben seien.

### „Barthou will alles tun, um einen Krieg zu vermeiden.“

Abschließend sprach Barthou, daß die französische Regierung alles tun werde, um einen Krieg zu vermeiden und kam damit auf die Behauptung zurück, daß die Bevölkerung sich überall frage, ob sie mit einem neuen Krieg zu rechnen habe. Frankreich werde seinen Bündnispartnern treu bleiben. Barthou vertrat die Ansicht, daß das Verhältnis Frankreichs zu Italien sich enger gestalten und daß auch die Beziehungen zu England trotz einiger Meinungsverschiedenheiten sich durchaus nicht abgekühlt hätten. Frankreich sei nicht isoliert. Was man auch denken möge: die Regierung habe das internationale Ansehen Frankreichs nicht vermindert.

Die Rede Barthous wurde mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend wurde die Sitzung der Kammer auf Dienstag vertagt. Die Aussprache über die außenpolitischen Fragen wird erst Freitag nächster Woche fortgesetzt werden.

### 825 Millionen Franken für die französischen Seerüstungen.

Paris, 25. Mai. Der Marineminister der Kammer hat am Freitag dem Teil der neuen Kreditforderungen der Regierung zugestimmt, der sich auf den Aufbau der Kriegsmarine und der damit zusammenhängenden Einrichtungen bezieht. Hierbei handelt es sich um 825 Millionen Franken, die auf die Jahre 1934 bis 1938 verteilt werden sollen. 155 Millionen sollen im Jahre 1934 für die Anlage von Brennstoffbehältern verausgabt werden und 251 Millionen im Jahre 1935 für den gleichen Zweck. 189 Millionen sollen auf drei Jahre verteilt für die Anlage von U-Booten verwendet werden. 80 Millionen sind für den Ausbau der Betriebsanlagen an der französischen Nordküste von Dinard bis zur Gelmündung und für den Bau von Küstenbatterien an der algerisch-tunesischen Küste vorgesehen. 100 Millionen sollen für die Marinelaufahrt zur Verfügung gestellt werden und 50 Millionen für gewisse luftfahrttechnische Einrichtungen.

### Schweiz und Völkerbund.

#### Volksbegehren für den Austritt beim Eintritt Sowjetpakt?

Genf, 25. Mai. Die Haltung der Schweiz für den Fall eines Eintritts Sowjetpaktlands in den Völkerbund wird in der Öffentlichkeit weiter lebhaft erörtert. Verschiedene maßgebende Blätter sprechen davon, daß die Schweiz zwar dem Eintritt Sowjetpaktlands keine diplomatischen Schwierigkeiten bereiten werde, daß aber in diesem Falle ein Volksbegehren für den Austritt der Schweiz aus dem Bunde zu erwarten sei. Die amtlichen Schweizer Kreise bleiben bei ihrer abwartenden Haltung.

Die englische Regierung antwortet zunächst auf alle derzeitigen französischen Vorbehalte. Manöver und Druckversuche, daß sie sich gezeigten, zwingen leben wird, vor allem in der Luft aufzurücken, wenn in Genf keinerlei Vereinbarung zustande kommt. Die Armee spielt bei diesen Debatten für die Engländer zunächst keine wesentliche Rolle, die Flottenfrage wird erst im nächsten Jahre auf der Flottenkonferenz spruchreif, aber die Luftfrage, das ist zur Zeit der entscheidende Punkt. Kein Wunder, daß man in England diese Frage immer wieder in den Vordergrund schiebt, werden doch die französischen Luftstreitkräfte mit Einschluß der Reserven auf rund 4500 Flugzeuge beziffert, die englischen dagegen nur auf 2400. Das ist ein Unterschied, der nicht von heute auf morgen ausgeglichen werden kann, zumal die Franzosen auch nicht untätig sind, sondern eben erst eine weitere Milliarde Franken für den Ausbau der Luftstreitkräfte bereitgestellt haben. Man spricht in England zunächst von dem Bau von 700 Flugzeugen, man erörtert die Möglichkeit eines Zweijahres- oder Vierjahresplanes für den Ausbau der Luftflotte und man macht im übrigen soviel wie nur möglich Propaganda für die Ausgestaltung der Luftstützen. Vor allem denkt man an die Schaffung neuer großer militärischer Flugplätze und bereitet Maßnahmen vor, um die Erhaltung des Flugpersonals — eine keineswegs einfache Frage — vornehmen zu können. Zunächst freilich gibt man sich in England immer noch den Anschein, als ob man noch mit irgendeinem Ergebnis in Genf rechne, aber die Tatsache, daß man sehr sorgfältig sich mit dem komplizierten Programm der Luftaufrüstung beschäftigt, zeigt doch, daß man in London die Dinge einigermaßen keiflich beurteilt.

Für die Bewegung Europas zu autoritativen Staatsformen werden immer neue Beispiele geliefert. In Nach Letland ist nunmehr Bulgarien an der Reihe. Auch hier hat man erkannt, daß das parlamentarische System dem Lande nicht zu helfen vermag und ist dabei, das Staatswesen neu zu ordnen. Auch hier ist das Ende der politischen Parteien gekommen und auch hier erfolgte die Machtübernahme ohne einen Mäntel aus der Willkür des gesamten Volkes. Man kann es dabei hingestellt lassen, ob man die neue Regierung Georgiew als faktisch bezeichnen kann, wie überhaupt naturgemäß die Frage der außenpolitischen Bedeutung des Umsturzes mehr als die innenpolitischen Auswirkungen interessiert. Da aber gehen die Meinungen zunächst noch ziemlich auseinander. Englische Blätter haben die Meinung vertreten, daß die neue Regierung zu einer Annäherung an Jugoslawien bereit ist und daß damit der Aufnahme Bulgariens in den Balkanpakt die Tür geöffnet werde. Man hat deshalb in diesen englischen Blättern den Umsturz in Bulgarien als eine Schwächung der italienischen Politik auf dem Balkan bezeichnet. Auf der anderen Seite liegen von der neuen Regierung Äußerungen vor, daß sie die bisherige Außenpolitik fortzuführen gedenkt und den Eintritt in den Balkanpakt nicht ablehnt. Man wird also die weitere Entwicklung und die außenpolitischen Taten der neuen Regierung abwarten müssen, ehe man sich ein Urteil über die außenpolitische Bedeutung der Vorgänge bilden kann.

Während der amerikanische Präsident Roosevelt zunächst mit Genugtuung feststellen konnte, daß seine Wirtschaftspläne ohne größere soziale Kämpfe durchgeführt werden könnten, steigt in der letzten Zeit das Unruhen- und Streikfever immer mehr. Die Preise für alle lebenswichtigen Artikel sind in den Vereinigten Staaten in den letzten Wochen gestiegen, bis zu 20 Prozent, aber nur wenige Industrien konnten ihren Arbeitern Zulagen gewähren. Diese Lage wird von den linksradikalen Elementen häufig ausgenutzt, jedoch es bereits mehrfach zu Streiks erheblichen Umfangs und ArbeitslosenDemonstrationen mit hart kommunistischen Einschlag gekommen ist, wenn auch diese Streiks nicht alle zu so erheblichen Ausschreitungen führen, wie sie in Toledo, im Staate Ohio, und in Minneapolis zu verzeichnen waren. Da man mit einem weiteren Ansteigen der Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten rechnet, so handelt es sich hier um ein recht ernstes Problem für Herrn Roosevelt.

### Am 26. Mai 1923 fiel Schlageter.

Elf Jahre hat vergangen, seit Des Schlageter von französischen Kugeln in der Goltzheimer Heide bei Düsseldorf sein Leben ausatmete. Das Leben dieses Mannes ist seit seinem Heldentode im Abwehrkampf an der Ruhr zum Vorbild der deutschen abendlichen Jugend geworden in den schweren Jahren, da man mit aller Gewalt versuchte, den Gedanken der Weichheit und des persönlichen Einflusses für das Vaterland aus den Köpfen zu tilgen.

Der Sohn des Schwarzwalder konnte nur bis zu seiner Verbanntzeit das, was man ein ruhiges Leben nennen könnte. Der freiwillige im 3. Bodoischen Feldartillerie-Regiment von 1914 erlitt an der Westfront alle Schrecken des Weltkriegs und für ihn war das kurze Studium an der Freiburger Universität als Conscriptur in den Farben einer G.B.-Verbindung nur eine kurze Unterbrechung. An all den Orten und Grenzen, wo in der Nachkriegszeit von deutschen Stützpunkten aus deutsches Land gerungen wurde: Im Baltikum, in Oberschlesien und zuletzt an der Ruhr, kämpfte Schlageter.

So wurde der Name Des Schlageter zum Symbol des deutschen Abwehrkampfes in einer Zeit schwacher, unfähiger Regierungen, zum Symbol des deutschen Widerstandswillens in den schweren Jahren von 1918 bis 1923. An allen Unterdrückungen wurde dieser Name verehrt wie kein

zweiter. Lange genug dauerte es, bis die Mittel zusammen waren, um an seinen Sterbeort, in der Goltzheimer Heide, das gemaltete Grabmal zu errichten, das heute wie eine Schwurtaube über der Rhein hinweg ruht. Nach der nationalen Erhebung 1933 erst fanden in allen deutschen Ländern bei seinem zehnjährigen Todestag ergreifende Feiern statt, in denen dem toten Helden die ihm zutreffenden Ehren erwiesen wurden.

### Weiterer Rückgang der Kurzarbeit im April.

61 800 unterstützte Kurzarbeiter gegen 190 000 im Vorjahr.

Berlin, 25. Mai. Im gleichen Schritt mit der Erwerbslosigkeit geht auch die Kurzarbeit in Deutschland zurück. In der letzten Aprilwoche 1934 wurden noch 61 800 unterstützte Kurzarbeiter gezählt gegen fast 72 000 Ende März 1934 und fast 190 000 Ende April 1933. Die Zahl der Betriebe, in denen noch Kurzarbeitet wird, hat sich vom März auf den April d. J. gleichfalls von 3600 auf 3200 vermindert.



# Deutsch-polnische Annäherung und asiatisches Geschehen.

Von Dr. Friedrich Otte,  
Professor a. D., Reichsuniversität Peking.

Nach wie seit 1907, dem verhängnisvollen Jahre, als nach der englisch-russischen Einigung die Entzweiung Deutschlands beginnen konnte, stand die Welt diplomatie vor solchen gewichtigen Entscheidungen wie jetzt. Die Umgruppierung scheint noch nichts beendet zu sein. Selbst der vorläufige mehr machtpolitische russisch-japanische Gegensatz könnte noch, wenn auch wahrscheinlich nicht für immer, überbrückt werden, sobald er der Weltspitze als einseitige, ausschließliche, dem Vorteil der Japaner dienende, wirtschaftliche, denn dieser ist vor allem wirtschaftspolitisch bedingt und deshalb, geschichtlich gesehen, völlig unüberbrückbar. Bekanntlich war der Handelskrieg die tiefere Ursache aller Großkriege, seitdem Spanien und Briten als erste nach der Entdeckung Amerikas aneinander gerieten. Der bereits seit 1914 zwischen Japan und Großbritannien begonnene, seit 1929 fortgesetzte verhängnisvolle Wirtschaftskrieg, ist ja jetzt zum offenen Wirtschaftskrieg ausgearbeitet, und die kapitalistische Beherrschung Chinas von New York und London aus, zum Teil über den Kopf, wurde im April bereits von Japan als erneute Herausforderung an die Weltspitze gestellt. Von außen gesehen, unüberbrückbar, gegenüber, scheint sich der deutsch-französische in der Rüstungsfrage ab — und zwar um so stärker, je mehr Brücken sonst in Europa geschlagen werden —, aber nur, weil Frankreich, ohne, vielleicht richtig gelagt, weil die einflussreiche französische Rüstungsindustrie das so will.

Was haben nun diese welbewegenden Fragen mit der deutsch-polnischen Annäherung zu tun? Sehr viel. Erstens unterordnet die französische Diplomatie die der Rüstungsfrage jede andere, daher das mit unvorstellbarem Eifer und Hitz in der französischen Haltung gegenüber Japan, den Sowjets, England, Italien usw. mit dem Ergebnis einer nervösen Sackgassepolitik nach nahezu jeder Richtung hin. Auch die polnischen Interessen, ja selbst seine eigenen kolonialen in Asien, opfert Frankreich zuletzt seiner Rheinpolitik.

Zum zweiten steht es nach Osten hin für Polen jetzt bedenklicher noch als früher aus. Die Sowjets rücken auf, räumen sich dessen laut, erklären aber, es gelte dem japanischen Imperialismus. Sie rücken auf mit Zustimmung der angelsächsischen Staaten, und Frankreich, das sich unterdessen allerdings auch nicht als japanischen Rüstungsgewerkschaft. Die Tatsache, daß die Japaner den künftigen Augenblick für eine bemessene Auseinandersetzung um etwa ein Jahr verzagt haben, scheint aber sehr zu stehen. Auch in Chinesisch-Turkestan und der Dunganerei hat die japanische Festschließungspolitik vorläufig einmal Schiffsbruch erlitten.

Bei diesen zutreffenden Zeiterfolgen kann den Polen nicht wohl zu Mute sein, denn Polen ist noch für seine Weltmacht zu wichtig, daß es nicht von heute auf morgen wiederum gesoppt wird, wenn die größeren Teile militärischer Staaten es verlangen, etwa als Entgelt für ein russisches Vorgehen gegen Japan. Polen will aber mehr sein als nur ein Bauer auf dem Schauplatz der internationalen Politik, es will nicht nur geschlagen werden, es will selbst schlagen. Der erwartete Zusammenstoß in Asien mag nun in der Form eines Großkrieges erst in zehn oder zwanzig Jahren kommen, aber kommen wird er, daran zweifelt niemand. Er kann Rußland als Folge davon, so wäre Polen ohne Rückendeckung unrettbar verloren, und der Rußland vom Stillen Ozean abhängig, oder, wie immer, mit einem solchen Verlust des Sowjetbundes zu rechnen, aber auch mit einem Wiedererwachen des russischen Nationalismus auf neuer Grundlage. Polen muß also nach Osten und Süden blicken, ob es will oder nicht; es kann nicht nur französischen Wünschen Rechnung tragen. Es hat das früher bereits getan zur Zeit Ludwigs XV. von Frankreich und des polenstolzen Stanislas Leszcynski, ist aber nicht gut dabei geblieben.

## Der Bauer stand auf im Lande...

Der deutsche Bauernkrieg, neu dargestellt.

Zwei Darstellungen des deutschen Bauernkriegs sind kürzlich erschienen, die gerade in dieser Zeit besondere Aufmerksamkeit verdienen: Günther Franz „Der deutsche Bauernkrieg“ (A. Oldenbourg-Verlag, München) und Wilhelm Zimmermann „Der deutsche Bauernkrieg“ (Verlag „Das Reich“). Die Darstellung des deutschen Bauernkriegs ist eine Darstellung, die sich nicht nur auf die wissenschaftlichen Untersuchungen, die Günther Franz angestellt hat. Von der Eigenart der beiden Bücher kann man sich leicht am besten durch ein paar Proben einer klaren Darstellung machen:

### Luther und die Bauern.

Günther Franz behandelt die Einwirkungen Luthers auf die Bauernbewegung mit großer Genauigkeit und fast seine Erkenntnisse in folgenden Worten zusammen:

„Die Schrift war die einzige Autorität, an die er (der Bauer) sich noch halten konnte, die er noch anerkannte. Denn mit der kirchlichen Autorität war für ihn auch die weltliche zusammengebrochen. Nachdem das Wort seines Vaters für ihn plötzlich keine Gültigkeit mehr hatte, glaubte er auch nicht mehr den Anordnungen seiner weltlichen Herren. Auch hier fühlte er sich berechtigt und verpflichtet, allein seinem Gewissen zu folgen. Ausgehend von den höchsten mittelalterlichen Ordnungen, die ihn bisher umgeben und gehalten hatten, mußte der Bauer nach einem neuen Halt suchen. Er fand ihn allein in der Bibel. So wurde der Grundlag der göttlichen Gerechtigkeit, der im Christentum trotz allem nur die Angelegenheit weniger Hundert oder tausend Verführer gewesen war, zum Massen mitreißenden Schlagwort. In ihm einte sich der soziale Erneuerungswillen im Bauernstand mit der neuen reformatorischen Gesinnung und dem Streben nach einer neuen Ordnung. Die göttliche Gerechtigkeit in ihrer evangelischen Ausdeutung wurde die Brücke, über die auch die Bauern, die sich bisher zum alten Rechte bekannt hatten, den Weg zur Revolution fanden.“

Keine Gewalt im Reiche konnte den Ausbruch der Empörung mehr hindern. Wenn einem kranken, ausschließlichen den deutschen Verhältnissen zugewandten Kaiser wäre es vielleicht noch möglich gewesen, die Bewegung aufzuhalten und in geistliche Bahnen zu lenken. Er hätte sich auf die Seite Luthers schlagen und in einem großzügigen Reformprogramm aus die sozialpolitischen Forderungen des gemeinen Mannes vermitteln müssen. Wahrscheinlich wäre es auch einem solchen Volkstäter nicht gelungen, die Vielheit der entgegenstehenden Interessen zu gewinnen. Auch er wäre gescheitert. Dem Kaiser, der seit Maximilians Tode das Reich regierte, lagen solche Gedanken völlig fern. Er

bei gefahren. Hingegen konnte es in Deutschland mehrfach in seiner Geschichte Rückendruck finden, z. B. als die Maximilianen nach 1547 (Schlacht bei Mühlbach) über Polen nach Schlesien vorrückten. Und dann Großpolen nicht, die Kurland, für einige Jahrhunderte unter die Herrschaft der Mongolen geriet, so dankt es dies der Rückendruck, die es am deutschen Kaiserreich hatte. Hierbei sei daran erinnert, daß seit der Befreiung der Polen zum Christentum durch deutsche Missionare (um 968) Polen als Reichsgesandte galt; erst im vierzehnten Jahrhundert rückte das kulturelle von Deutschland aus befeuchtete und politisch geklärte Polen zum Großmacht empor.

Nachdem Polen dann zum Wahlkönigtum übergegangen war, regierten wiederum die Ruriken von Sachsen von 1697 bis 1703 als Könige in Polen.

Man konnte also vor einem Jahrtausend von einer deutschen Oberhoheit über Polen sprechen, jedoch nie von einer Beherrschung, denn die deutschen Kaiser und Könige hatten in Polen wenig zu sagen. Überdies hat der Deutsche aber den Polen nie völlig verliert, wenn auch vermutlich die Oberhoheit in Stadt und Land weitgehend germanisch durchsetzt ist. Der polnische Bauer lebt unter dem deutschen Himmel, ähnlich wie der chinesische unter dem japanischen. Anders der russische Bauer, der unter dem noch sehr primitiven polnischen Bauer lebt, sich noch härter verachtet als ihn verdrängen kann. Von oben her war die russische Herrschaft in Polen stets Autokratie, aus Deutschland kamen Leben und Kultur nach Polen hinein, aus dem Osten Drangsal und Verarmung immer wieder tief Otto dem Großen.

Und die Rasse? Man lese einmal in Houston Stewart Chamberlains herrlichen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ nach, der immerfort wieder auf dem rassenpolitischen Kollektivismus Glauben hat. Keine Rasse, Germanen und Slawen bilden den Grundstock dessen, was wir als Arier bezeichnen. Der Polle aber ist der reinste Slawe und steht uns als solcher näher als etwa der Mittelmeereuropäer aus der Zeit des Völkerraums.

## Das französische Abrüstungs-Blaubuch veröffentlicht.

Paris, 25. Mai. Der französische Außenminister hat am Donnerstagabend das angekündigte Blaubuch über die Verhandlungen über die Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen veröffentlicht. Das Blaubuch enthält 24 Schriftstücke, die sich auf den Zeitraum vom 14. Okt. 33 bis zum 14. April 34 erstrecken.

### Pariser Note an England vom 15. November 1933.

In der Note des französischen Außenministers an den englischen Botschafter in Paris vom 15. November 1933 (Schriftstück Nr. 4 des Blaubuches) teilt die französische Regierung die Ansicht, daß die Ausarbeitung des Abrüstungsabkommens die Pflicht von der ihnen im Art. 8 der Völkervereinbarungen auferlegten Verpflichtung zur Verwirklichung eines Abkommens über die allgemeine Rüstungsbeschränkung nicht entbinde. Ferner ist die französische Regierung der Auffassung, daß es zweckmäßiger wäre, ein umfassendes Abrüstungsabkommen anzustreben, als lediglich eine gewisse Anzahl von Grundfragen aufzuheben. Außerdem erinnert die französische Regierung daran, daß ihre Vorschläge vom September ein Ganzes darstellen und eng verbunden seien mit der Annahme gewisser Grundzüge über die Kontrolle und die Durchführungsmaßnahmen, sowie über die sogenannten Prozeduren. Der Austritt Deutschlands aus dem Völkervereinbar habe die Ansicht der französischen Regierung hierin nicht geändert. Wenn die englische Regierung der Ansicht sei, daß die bisherige Formulierung der Prozeduren das hauptsächlichste Hindernis für eine Zustimmung Deutschlands darstellten, so sei die französische Regierung

hand den deutschen Dingen sehr gegenüber. Seit Jahren warte er in Spanien, das Reich war ihm nur ein Bauer im Bau seiner Weltmacht. Er hatte alle Unruhe, die seine Jügel lösen konnte. Auch Ferdinand, der als Vertreter seines Bruders im Reiche weilte, waren die weltpolitischen Verbindungen Hobbys wichtiger, als die innerdeutschen Zustände.“

### Thomas Münzer, der Bauernführer.

Aus der chronischen Darstellung Wilhelm Zimmermanns, die jetzt von Gustav Fischer in glücklicher Weise neu bearbeitet wurde, ist immermanns Buch war bisher das Standardwerk des Bauernkriegs greifen wir ein paar charakteristische Sätze über Thomas Münzer heraus:

„Münzer hat als Jüngling gehandelt und ist als Jüngling gestorben. Daran, erklärt sich vieles, und zwar allem daraus. In Stolberg am Fuße des Harzes geboren, zwischen den Jahren 1490 und 1495, hatte er, wie es scheint, seinen Vater frühe verloren; nach einer Sage dadurch, daß ihn, einen bemittelten Mann, die Grafen von Stolberg mit dem Strang hingerichtet ließen. Weder den Grund noch das Jahr dieser Hinrichtung gibt die Sage an, seinen Fingerring, ob in den Knabenbüchern Thomas Münzers oder vielleicht erst beim Beginn des Aufstandes. War schon das Auge des Knaben Thomas Münzer durch ein Schwand, die seinem Vater angetan wurde, auf die Großmutter, welche die Unterthanen von manchem der Herren zu erblenden hatten, aufmerksamer gemacht und seine Seele so frühe mit Abscheu dagegen erfüllt worden, so läßt sich doch wohl in seinen Reden und Schriften wider die Gemalthaber irgendeine Spur, irgendein besonderer Zug, der auf dieses Erlebnis hindeuten würde.“

Luthers kirchliches Auftreten hatte Münzer zu neuen theologischen Studien gelehrt. Der Zweifelsgeist wuchs in ihm. Der „tote Buchstabe der Bibel“ bedrückte ihn nicht mehr. „Münzer kam so von selbst dazu, innerlich die Bibel mittels der fortwährend unmittelbare göttliche Erleuchtung des einzelnen neben der Bibel als Führerin zur Wahrheit abzuweisen, wenigstens unbefriedigt von der Theologie und dem ganzen Christentum der Zeit hatte er sich in Mühen verlor.“

Während er sich damit befaßte, predigte er da und dort mit großem Beifall; dem gemeinen Mann gefiel es, daß er auf ein tätiges Christentum, auf ein christliches Leben drang und nicht immer nur vom Glauben redete, wie die meisten Luthers. Aber schon, als er auf die ungewöhnliche Anzahl einer Predigt ausging, verhängten die Leuten „allerlei Nachdenken. Schon zu Jüdisch war er mit sich im Reinen, daß die Kirchenreformierung zur Nationalrevolution sich erweisen müsse. Doch sprach er öffentlich nur von der Reformation; offen aber ging er über Luther in der Reformation hinaus.“

Nach einiges kommt hinzu: der gemeinsame Gegensatz gegen die zweite und dritte Internationale, also den Marxismus; die ähnlichen Schwierigkeiten in der Juden- und der Gottlosenfrage; weiterhin sind sowohl Polen als auch Deutschland von einem Kranz von Staaten umgeben, mit denen Reibungen jederzeit möglich sind; für England, Frankreich, Italien liegen die geopolitischen Verhältnisse z. B. sehr viel einfacher.

Die französische Idee einer polnisch-russischen Verständigung mit der Front gegen Deutschland mußte also an der tatsächlichen Lage scheitern. Überdies wissen die Polen ja auch sehr gut, daß Hindenburgs Sieg der Tannenberg ihnen mehr genügt hat als den Deutschen selbst, und daß durch den Frieden von Trest-Litowit bereits ein Königreich Polen vorgelegen war, wenn auch kein „Korridor“.

Was dem Völkervereinbar unendlich erscheint, ist deshalb noch nicht unmöglich; letzten Endes gibt es eben auch ein mitteleuropäisches Interesse und nicht nur eine Lebensberechtigung für koloniale Großmächte mit außereuropäischen Belangen. Dies erkannt und nach der Erkenntnis gehandelt zu haben, ist das gewaltige Verdienst der beiden Führer der Deutschen und der Polen und ihrer Berater; selbst wenn man dem Polen und manchem Deutschen der Sinn für ein solches Geschehen noch fehlt. Wir leben eben in einer Zeit der Umwälzung des Weltbildes. Den letzten Anlaß hierzu haben aber die Vorkämpfe im Fernen Osten gegeben, die zur Umstellung in den Fragen der großen Weltpolitik geführt haben, zur verstärkten Aufrüstung Sowjetrusslands und seiner endgültigen Anerkennung durch die Vereinigten Staaten und damit zur Stärkung seiner Machtstellung auch gegenüber Polen, das sich erneut in den Hintergrund gedrängt sieht.

Die Aufgabe derer Völker ist es nun, wenn möglich wieder so Rücken an Rücken zu stehen wie zur Zeit der großen Sachsenkämpfe.

## Notiz vom 15. Dezember 1933: Die Durchführungsgarantien.

In der Note des französischen Außenministers Paul Boncour an den Botschafter in der Abrüstungskonferenz, Genèbe, vom 15. Dez. 1933 (Schriftstück Nr. 5 des Blaubuches) zählt Paul Boncour die französischen Forderungen über die Durchführungs-garantien auf:

1. im Falle einer festgestellten Verletzung des Abkommens fordert der Abrüstungsaußschuß den betroffenen Staat auf, in einer festgelegten Zeit sich nach den von ihm übernommenen Verpflichtungen zu richten;
2. von diesem Zeitpunkt an geht der betreffende Staat der Vorteile der Kontrollgarantien verlustig, die in dem Abkommen enthalten sind (Das Recht der Teilnahme an den Untersuchungsarbeiten, das Recht der Klage usw.);
3. wenn die festgestellte Verletzung ausreichend schwer ist, gilt sie als gleichbedeutend mit einer Verletzung des Kellogg-Paktes;
4. ein Ausschuß wird an Ort und Stelle feststellen, ob die Verletzungen in der vorgeschriebenen Zeit nicht aufgehört haben.

Wenn die Verletzung fort dauert, haben die übrigen vertragsschließenden Parteien die Pflicht, gemeinsam die nötigen Druckmittel anzuwenden, um die Durchführung des Abkommens zu sichern;

6. diese Druckmittel werden wirtschaftlicher und finanzieller Natur sein;
7. unter Umständen wird der Abrüstungsaußschuß weitergehen können, den Abrüstung der diplomatischen Beziehung empfehlen und die unterzeichnenden Staaten auffordern können, dem bedrohten Staat ihre technische Hilfe zur Verfügung zu stellen;
8. wenn der Krieg infolge der Verletzung der übernommenen Verpflichtungen ausbricht, gilt der schuldige Staat als Angreifer.

## Die französische Denkschrift vom 6. April 1934.

Die Denkschrift des französischen Außenministers Barthou an den englischen Botschafter Lord Tyrrell vom 6. April 1934 (Nr. 19 des Blaubuches) bezieht sich auf die Anfrage der englischen Botschaft vom 25. März d. J. Es enthält zunächst folgende Sätze: „Es ist in der französischen Regierung eine große Freude, die Antwort darauf zu geben, für den Fall, daß die Umstände die Verwirklichung zweier Hypothesen gestatten, die aber weiterhin voll und ganz einer Prüfung unterliegen:

1. die Annahme einer allgemeinen oder regionalen Lösung des Problems der Durchführungs-garantien;
2. die Annahme eines betrieblichen Abkommens auf der Grundlage einer beschränkten und kontrollierten Wiederaufrüstung der bisher in der Abrüstungskonferenz der Friedensverträge gebundenen Staaten. Wenn eine solche Lösung eine gründliche Überprüfung erreicht haben würde, wäre es nicht ersichtlich, wie diese Vorteile anderen Nationen verweigert werden könnten. Dieser Ausgangspunkt eines neuen Abkommens würde mit allen wesentlichen Regeln zutreffen, die nach wie vor alle Arbeiten der Abrüstungskonferenz geleitet haben. Im Hinblick auf die Freundschaft zum englischen Volk ist die französische Regierung unter Vorbehalt einer grundsätzlichen Stellungnahme, für die lediglich der Hauptausdruck der Abrüstungskonferenz zukünftig ist, bereit, mit der englischen Regierung einen Gedankenaustausch fortzusetzen, dessen Wichtigkeit die Anerkennung und von dem sie die besten Ergebnisse erwartet. Die Denkschrift stellt jedoch fest, daß die französische Regierung die englische Denkschrift vom 29. Jan. als Grundlage eines Abkommens nicht annehmen könne, und stellt eine Darstellung der französischen Auffassung über die Durchführungs-garantien in Aussicht. Zum Schluß wird die Treue Frankreichs für das Werk der Abrüstungskonferenz nochmals betont. Es würde Frankreich widerstehen, den Frieden zu erweisen, als wolle es die Abrüstungskonferenz vernichten, aber zu der Stunde, wo gewisse Haushaltspläne durch amtliche Stellen eine Erhöhung der durch Verträge beschränkten Rüstungen anzuweisen, ist Frankreich von der Sorge befeuert, mit seinem Friedenswillen die Erfordernisse der Sicherheit zu verbinden. Die französische Regierung ist der englischen Regierung dankbar dafür, daß sie mit ihr die Bedingungen und Garantien dieser Sicherheit teilt.“







nicht fest, ob Eißelt seinen wirklichen Namen angegeben hat  
oder ob er Dr. Vopp heißt.







Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg., nie lose!











## Der Einbrecher.

Von Gert von Storch.

Ein einsam stehendes Giebelhaus des Jahres 1701, das über dem Gemeindegarten stand, hatte den Namen des Einbrechers. Es war ein altes, steinernes Haus, das in der Mitte des Gartens stand. Es war ein altes, steinernes Haus, das in der Mitte des Gartens stand. Es war ein altes, steinernes Haus, das in der Mitte des Gartens stand.

## Coriolan oder die stille Liebe.

Von Gert von Storch.

Im den Jahren Coriolan war ein stiller, ruhiger Mann. Er war ein stiller, ruhiger Mann. Er war ein stiller, ruhiger Mann. Er war ein stiller, ruhiger Mann. Er war ein stiller, ruhiger Mann.

„Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“

„Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“

„Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“

„Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“

(Fortsetzung folgt.)

„Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“

„Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“ „Wie bist du?“ fragte er. „Ich bin ein stiller, ruhiger Mann.“



Dem Leutnant verstand es die Gießer. Auch brachte er all seine Kraft um die Inselherren.



nachzutragen (gläub' mir, es lohnt sich wirklich und wahrhaftig nicht), seine Augen nur für das Schöne aufzumachen und so zu tun, als es seinen schlechten, launischen Augenblick gäbe.

Schreibe mir bald einmal, was Du zu meinem Brief meinst, welche Erfahrungen Du mit meinem Rezept machst und was Du alles Neues erlebt hast. — Grüße Deinen Mann und gib Traudel einen Kuß von Deiner

Anne-Marie.

## Wem gehört Inges Taschengeld?

Eine juristische Diskussion am Familientisch. — Verdienst im elterlichen Haus gehört dem Vater. — Der Vormundschaftsrichter hat mitzusprechen.

Inge kam zu Eltern aus der Schule. Sie freut sich sehr, daß sie die Bühnenwissenschaft nun los ist, und daß sie Mutter im Haushalt beschäftigen will. Eines Mittags entspinnt sich ein heftiger Disput. Mutter hat damit angefangen, als sie sagte: „Wenn Inge mir im Haushalt hilft, dann brauche ich sonst keine Hilfe mehr, die Aufmerksamkeit kann ich sparen, wozu habe ich nun eine erwachsene Tochter?“

„Aber, Mutter, ich denke, daß du mir für meine Hilfe ein kleines Gehalt bezahlen wirst, noch dazu, wenn du die Aufmerksamkeit sparen willst!“ Mutter meint, das müßte man noch überlegen, aber Inge murmelt etwas von „verpflichtet“.

Jetzt mißt sich der Vater ein: „Weißt du, Inge, abgesehen davon, daß du juristisch nicht den mindesten Anspruch auf eine Vergütung hast, — wenn Mutter dir ein Taschengeld geben würde, so hätte ich das Verfügungsrecht über dieses Geld, denn nach dem Gesetz heißt es: Der Verdienst des Kindes im elterlichen Hause gehört dem Vater!“

„Das finde ich ja maßlos ungerecht! Wenn ich nun z. B. eine Stellung annehme und mir mein Geld verdiente, so könnte ich das Geld abholen und für dich verwenden?“ Inge macht empörte Augen.

Vater lächelt: „Nein, nein, ich sagte ja ausdrücklich, der Verdienst des Kindes im elterlichen Hause! Wenn du außerhalb des Hauses etwas verdienst, so gehört das dir! Ich darf zwar am Ultimo das Geld einziehen von deinem Gehalt, bin aber verpflichtet, es für dich zu verwenden! Dein Arbeitgeber könnte sich nie dagegen erheben, mir als Vater das Gehalt ausbezahlen. Wenn ich das ausdrücklich verlangen habe, so muß er es tun. Zahlungen an das Kind entlasten ihn in solchem Falle nicht. Es kann also vorkommen, daß er doppelt zahlen muß. Selbstverständlich wird ja meist der Vater mit der Zahlung an das Kind einverstanden sein! Diese Vorschriften gelten aber nur für ein Kind bis zu seinem 21. Lebensjahr, von da ab ist der Mensch ja volljährig!“

„Na, wozu du, Vater, da sind mir Kinder aber schlecht weggekommen. Ist das Gesetz nicht etwas einseitig?“

„Aber gar nicht! Die elterliche Gewalt bedeutet ja die Sorge für die Person und das Vermögen des Kindes! Wenn ich für dich einkaufen muß, so ist es nur recht und billig, wenn ich auch für eine ordnungsgemäße Verwaltung deines Geldes eintrete!“

„Es könnte doch auch Eltern geben, die das ausnützen würden, die z. B. ihre Kinder von früh bis abends in einem Geschäft laufen lassen.“

Für Fälle der Ausnutzung gibt es ja das Vormundschaftsgericht, allerdings muß du dir nicht vorstellen, daß man ein nicht bezahltes Taschengeld nun gleich durch das Vormundschaftsgericht einfordern lassen kann! Das Vormundschaftsgericht tritt nur bei großer Pflichtverletzung der Eltern ein!“

„Ich glaube“, schloß Mutter die Debatte, „Inge wird mit ihrem Taschengeld zufrieden sein, und wir werden harmonisch unter dem Schutze unserer kleinen Haushaltung führen!“

Dr. jur. H. W.

## Marksteine der Modengeschichte.

Das erste Volk, das keine röhrenartigen Gewänder, sondern regelrechte Hosen trug, waren die Parther. Ihr Eintritt in die Weltgeschichte führte den mit ihnen in Berührung kommenden Völkern eine grundgebende Veränderung der Bekleidung vor Augen. Sie machten jedoch von diesem Vorbild keinen Gebrauch. Das röhrenartige, lang herabwallende Gewand der Antike wurde davon nicht berührt.

Der Haarbeutel, ein für unsere Begriffe nicht nur unangenehm, sondern höchst hässliches Modattribut, tritt zweimal in der Geschichte der Mode auf. Zum ersten Male trugen ihn die alten Ägypterinnen. Dann kehrte er zur Zeit des Kalafas, als die Parther das Ende ihres gepuderten Zöpfchens darin verbergen, wieder.

Die Meder können das Verdienst in Anspruch nehmen, ihr Gewand zum ersten Male in Falten gelegt zu haben. Diese Idee wurde später von den Griechen aufgegriffen, die eine der schönsten Trachten aller Zeiten aus ihr gestalteten.

Eine der grundlegenden Veränderungen, die die Geschichte der Mode aufzuweisen hat, erfolgte um die Jahrtausendwende des Mittelalters. Damals kam man vom bis dahin unverschnittenen Gewand ab. Man begann die Stoffe zu zerschneiden und zusammenzufügen. Aus dem Gewand, das nur Umhang gewesen, entwickelte sich das Kleid. Einer ist stets verändernden Mode des Schnitts war dadurch der Weg gebahnt.

Als im Jahre 1601 die erste Seidenfabrik der Welt, und zwar in Paris, entstand, war die Weltweit um ein Kleidmaterial reicher. Wohl war auch vor dem schon Seide für Kleidung verarbeitet worden. Sie war jedoch stets ein ungemächliches und durch ihren hohen Preis beherrschterseits im Verbrauch begrenztes Material gewesen. Von da ab konnten derartige Begrenzungen fortfallen.

Um das Jahr 1620 fällt die Geburt des Stiefels. Bis dahin hatte man nur Schuhe bzw. sandalenförmige Fußbekleidungen gekannt. Die ersten Stiefel wiesen noch eine naturfarbige Färbung auf. Es dauerte geraume Zeit, bis auch das Schmücken des Leders Selbstverständlichkeit werden konnte.

Erst am Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts kann man den eigentlichen Witz der Glanzzeit gesprochen werden. Einzelne Teile derselben, namentlich elisabethinische Handschuhe, Hüfte und auch Schienenspannen hatten sich bis dahin behauptet.

Im Jahre 1700 zeigen sich zum erstenmale ganz eigenartige Stoffmischungen für Seide. Unter dem Einfluß des fernsten Ostens, von der Niederlande um diese Zeit stark pflegte, traten naturalistische Blumenmuster in Erscheinung.

Eine harte Vorliebe für grüne Farben ging mit dieser Moderichtung Hand in Hand.

Im Jahre 1770 lieferte Amerika das erste Modezeugnis für Europa: den Jolinder, den man anfänglich seines heimatischen Ursprungs wegen „Jolinderhut“ nannte. Der Jolinder wurde bald allgemein. Nach dem Regierungsbeginn der Königin Victoria trugen ihn die Londoner Völkchen als Kopfbedeckung.

Etwa 30 Jahre später besetzte England der flammenden Welt das erste Kinderkleid, das unter dem modischen Einfluß der damals beliebten Maroonfärbung stehende gekommen war. Bis dahin waren kleine Knaben und Mädchen als naturgetreues Abbild der Erwachsenen gekleidet worden.

Die Aufhängische am Herren- und Damenmantel ist erst ungefähr ein halbes Jahrhundert alt. Als zu Ende der Siebzigerjahre diese praktische Neuheit aufkam, ergriff alle Welt gerne Besitz von ihr.

## Man...

...lernt die Fehler der anderen am besten durch seine eigenen beurteilen!

...vergibt nichts so leicht wie Gefälligkeiten und empfangene Wohlthaten!



## Rhabarberzeit.

Rhabarber können wir auf allerlei Weise verwenden. Wir wollen auch nicht unterlassen, unseren Vorrat an Eingemachtem, das jetzt bedenklich auf die Kasse gegangen ist, durch diese erste Frühjahrsgabe wieder zu ergänzen. Wenn man Rhabarber einmacht, soll man das Stets um diese Jahreszeit tun, also vor Johanni, denn jetzt ist der Rhabarber am süßesten und zartesten, hat auch eine schönere Farbe und ein feineres Aroma als später im Sommer. Daß man ihn im Laufe des Sommers noch anwenden kann, um ihn etwas mit anderer Obstmarmelade zu mischen, ist selbstverständlich.

Rhabarber Marmelade. Man spült die Rhabarberstiele gut ab und schneidet sie in zentimeterdicke Stücke. Diese werden mit Wasser (immer 1 Liter Wasser auf 2 Kilo Rhabarber) ganz weich gekocht. Darauf gibt man die Masse in einen Gelebeuter und läßt ihn langsam abtropfen. Man mischt den Saft, jeht 600 Gramm Zucker auf 1 Liter Saft zu und läßt den Saft nun unter dauerndem Umrühren kochen. Es ist klar ist, was etwa eine halbe Stunde dauert. Man füllt den Saft in gut gewaschene, trockene Flaschen, verschließt sie mit Korken und übergibt sie mit Laub oder Papier. Hält sich sehr lange und ist zur Bereitung von Süßspeisen im Winter geeignet.

Reine Rhabarbermarmelade. Man nimmt recht schönen, süßen Rhabarber, wäscht ihn ab, trocknet ihn ab und schneidet ihn in zentimeterdicke Scheiben. Man legt ihn nun schichtweise mit Zucker (auf 1 Pfund Rhabarber 1 Pfund Zucker) in einen Einmachtopf, und läßt ihn so bis zum folgenden Tage stehen. Man füllt nun den Saft ab, der sich gebildet hat, füllt ihn auf, gießt ihn wieder über den Rhabarber, läßt ihn aus übermalen einen Tag stehen und löst ihn dann unter fleißigem Rühren, bis er klar und angenehm dicklich ist, was etwa zwei Stunden erfordert. Ist links nach der ersten Stunde (jeht man ein paar geriebene, bitters Mandeln zu. Die Marmelade bekommt dadurch einen besonders feinen Geschmack. Die Marmelade wird in gutgeputzte, trockene Einmachgläser getan; sobald sie erstarrt ist, bedeckt man sie mit einem in Kognak getauchten Pergamentblatt und bindet dann das Glas mit Pergamentpapier zu. Diese Marmelade wird besonders wohlschmekend, wenn man ein Drittel Erdbeeren dazu nimmt. Im übrigen aber auf gleiche Weise verfahren.

Rhabarberkompott. Zwei Pfund dicke, rote Rhabarberstiele werden in dünne, schmale Scheiben geschnitten. Dann legt man sie schichtweise mit 1 1/2 Pfund Zucker in einen edelsten Topf. Am nächsten Tage gießt man den Saft ab, der sich gebildet hat, füllt ihn auf und schäumt ihn gut ab. Dann gießt man ihn heiß über den Rhabarber und läßt alles bis zum nächsten Tage stehen. Nun gießt man den Saft ab und füllt ihn wieder auf, so daß er etwas dicklich wird. Man legt nun den Rhabarber in diesen Zucker syrup und läßt ihn ganz langsam kochen, so daß er nicht zerfällt. Er ist fertig, wenn er klar aussieht und beginnt. Das Kompott ist sofort in erwärmte Einmachgläser zu füllen und sofort zu verschließen.

Rhabarber in Flaschen. Diese Form des Einmachens ist besonders angenehm, weil man im Augenblick dazu seinen Zucker braucht, sondern erst kocht, wenn man den Rhabarber verwendet. Kommt also für Gartenbesitzer, die ihren Rhabarber aufbewahren möchten, besonders in Frage. Man schneidet den gut gewaschenen Rhabarber in etwa 2 Zentimeter lange Stücke und kocht diese in dunkle Flaschen. Während des Hineinlegens muß man die Flasche öfters auf den Tisch aufheben, damit der Rhabarber sich nicht schneidet. Man kocht und verleiht ober verhängt die Flasche dann. Hierzu legt man die Flaschen vor ein Fenster, wo sie der harten Sonne ausgesetzt sind. Man füllt sie jeden Tag um und läßt sie im ganzen vierzehn Tage liegen. Dann ist der Inhalt auf drei Viertel seines ursprünglichen Ausmaßes zusammengedrumpft. Man verwendet diesen Rhabarber später wie frischen. Also kein Wasser und keinen Zucker dazu nehmen, und nur dunkle Flaschen!

## Grüne Stachelbeeren.

Alles kommt früh in diesem Jahr. — Schon sind die grünen Stachelbeeren auf den Wärdern. Mancherlei Arten giebt es, je zubereiten. Auch soll man nicht vergessen, für den Winter einige Pfälzen voll aufzubewahren, da sie auch im Winter als Kompott, Süßspeise, Kuchenfüllung und dergleichen vortrefflich sind.

Man tut die gut gewaschenen und laubig abgewaschenen Stachelbeeren in eine Schüssel und übergiebt sie mit kochendem heißem Wasser, das man fünf Minuten darauf stehen läßt. Nun gießt man die Stachelbeeren auf ein Sieb und läßt sie abtropfen. Danach übergießt man sie abermals mit kochendem heißem Wasser und läßt es auch wieder fünf Minuten darauf stehen. Nachdem man das Wasser abgeseiht hat, kocht man die Beeren in gut ausgeputzten, trockenen Weinflaschen, so viel wie hineingehen und füllt nun mit Hilfe eines Trichters ebenfalls kochendes Wasser auf, das jetzt

...erinnert sich an den lieben Nächsten meist erst dann, wenn man etwas von ihm will!

...wird oft von nichts so unangenehm überfallen, wie gerade von vernünftigen Wünschen!

...muß sich oft erst den Mund verbrannt haben, ehe man lernt, zur rechten Zeit zu schweigen!

...ist sehr seltsam, wenn es aus anderer Leute Taschen geht!

...wird leicht ungemächlich, wenn man fühlt, daß man im Unrecht ist!

...ärgerste ist nur halb soviel in der Welt, wenn man sich nur um das kümmert, was einen wirklich etwas angeht!

...versteht es ausgezeichnet, über seine Mitmenschen zu lachen — doch wehe, wenn es einer wagt, über uns zu lachen!

...braucht Ideale, wie man Sonn- und Feiertage braucht, um den Alltag ertragen zu können!

...erwartet oft Ummögliches von der Zukunft und besäumt darüber das Mögliche in der Gegenwart!

...erhält sich in dem Maße jung, wie man es versteht, die Jugend noch zu verstehen!

...lernt nie so leicht wie dann, wenn die Liebe mißbelehrt ist!

...verspricht sich oft das von der Fremde, was in Grunde genommen doch nur die Heimat zu bieten vermag!

J. Adams.

eine Stunde auf den Beeren stehen muß. Man gießt das Wasser dann ab und füllt nochmals kochendes Wasser auf. Dieses bleibt auf den Beeren. Wenn die Flaschen erkalte sind, tut man oben auf ein klein wenig Salz und verstopft die Flaschen dann gut. Man kann auch noch ein Glasläppchen über den Korken binden. Die Flaschen sollen möglichst an dunklen Ort aufbewahrt werden. Sie halten sich weit über ein Jahr frisch. Man verwendet die Stachelbeeren wie frische, indem man sie mit Zucker ischmort.

Stachelbeerkompott. Die gut gewaschenen und abgewaschenen Stachelbeeren werden mit ganz wenig Wasser zum Kochen gebracht, worauf man den nötigen Zucker dazu gießt. Man kann auch ein wenig Zitronensaft dazu tun. Man abet etwas in Wasser zerriebenes Kartoffelmehl in das Kompott, das besonders vorzüglich zu Eierkuchen schmeckt.

Stachelbeermarmelade. Man tut auf 1 Pfund Stachelbeeren etwa 1 Liter Wasser und läßt sie gut weich kochen. Darauf gießt man die Speise nach Geschmack und in 2 gehäufte Teller Kartoffelmehl, die man in Wasser gut gerührt hat, daran; die Speise muß damit einmal aufkochen und wird dann recht fest gestellt. Man reibt Vanillepulver dazu.

Stachelbeertörtchen. Die kleinen Törtchen, die man entweder selber backt oder beim Bäcker kaufen kann, werden gebackt mit in Zucker geschnittenen grünen Stachelbeeren belegt und dann mit Schlagsahne verziert. Nach Tortenboden kann man mit diesen Stachelbeeren belegen und dann mit Schlagsahne verzierten oder einen anderen Boden darüber geben.

Stachelbeerkuchen. Man vermischt 100 Gramm Zucker mit 2 Eiern und rührt nach und nach 200 Gramm Weizenmehl hinzu. Der dickflüssige Teil wird in eine mit Butter ausgefettete Springform getan, worauf man die mit Zucker durchgeschmorten, abgetropften Stachelbeeren darauf gießt und den Kuchen bei guter Mittelhitze backen läßt. Man braucht für die angegebene Teigmasse etwa 1 1/2 Pfund Stachelbeeren.

Stachelbeermarmelade. Man tut die Stachelbeeren mit ganz wenig Wasser in den Topf, läßt sie weich werden, wobei man sie von Zeit zu Zeit umrührt. Wenn sie richtig weich geworden und gekocht sind, wiegt man die Masse und gießt auf 1 Pfund Frucht 1 Pfund Zucker. Man läßt den Zucker, während man die Marmelade kochen läßt, unter fleißigem Rühren ganz langsam hinzukommen. Wenn der letzte Zucker hinzugefügt ist, ist die Marmelade fertig. Sie hat eine wunderschöne goldbraune Farbe. Sie wird in gut gereinigte, trockene Gläser getan, die man etwas Rum ausgepulvert hat. Nach dem Erkalten klebt man sie mit einem in Rum angefeuchteten Pergamentblatt und verschließt sie dann ordnungsgemäß.

Stachelbeergelee. Einen sehr feinen Geschmack hat Stachelbeergelee. Man tut die Stachelbeeren in einen Topf und bedeckt sie mit Wasser, läßt sie richtig weich kochen und gießt sie dann in den Gelebeuter. Am nächsten Tage mischt man den abgetropften Saft und gießt 1 Pfund Zucker auf 1 Liter Saft. Man muß das Gelee so lange kochen, bis es Tropfen auf kaltem Teller gleitet. Die Rückstände kocht man zu Marmelade oder kann sie auch als Kompott oder Marmelade verwenden.

Sentiente Vahlen.

## Briefkasten.

Helene E. (Antwort). Gehe ich das richtige. Ein Spaziergänger und Ausflügler sollte man stets ein Stilles Toilettenpapier in der Handtasche bei sich führen, denn jedes Ungelegenheit wird in seiner Wirksamkeit gemindert, wenn man die Stille sofort ansetzt und dann gleich zur Stelle beitrifft. Das so lästige Jucken hört auf, und man immer wird auch eine Anschaffung verhindert.

Erna von L. (Antwort). Zu Spargel mache ich immer eine holländische Sauce und verleihe ich durch Hinzufügen von saurem Rahm oder einfach durch ein paar Tropfen Zitronensaft, wenn ich keinen sauren Rahm zur Hand habe, den gewünschten pikanten Geschmack.

Rehsegg. (Antwort). Hat man sich verbrannt, so kann man die Stelle sofort mit warmer Seife befeuchten, es bildet sich dann keine Brandblase. Nach einer Stunde kann man die Seife abtrocknen. Man sollte deshalb immer grüne Seife im Haushalt vorrätig haben, sie ist genau so wirksam wie andere Seifen, die den bösartigen Entzündungskeimen.

H. R. läßt sich also vernehmen: Ein ganz sicher wirksames, merkwürdigerweise nur wenig bekanntes Mittel ist Essig. Man bade die verbrannte Stelle immer wieder damit, sobald das Brennen von neuem beginnt. Der Schmerz läßt sich nach und es bilden sich keine Blasen.

S. S. (Frage). Könnte eine der vorerwähnten Personen mit einem Vorfall machen zur Verwendung dieser Wolle in verschiedenen Größen und Farben zum Stricken oder Häkeln eines Schmetterlings?

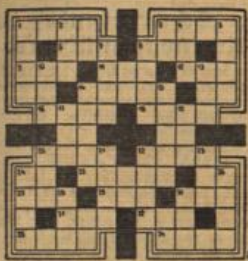




# Rätsel und Spiele.



## Kreuzwort-Rätsel.



**Wagrecht:** 1. Gastier, 2. alter Krieger, 3. Spieß, 4. Zähl, 5. Zitel, 11. Niederung, 12. Niederung, 14. nie erreichtes Vorbild, 16. Mädchenname, 18. Dienstwohnung, 20. Hausname, 22. Raumbeschreibung, 23. Bandmal, 27. Tierfütter, 28. Winterportgerät, 30. vorbüßende Gottheit, 31. absolute Vermutung, 32. Straußenvogel, 33. Planet, 34. Haustier.

**Senkrecht:** 1. Göttin der Ehe, 2. rinnenförmiger Hals, 4. mehrmals, 5. fektlicher Raum, 7. mohammedanischer Richter, 8. Begeisterung, 10. Gießform, 13. Vorherer eines Klosters, 14. unempänglich für Aufsehung, 15. Zustand der Aller, 17. Kennzeichen, 19. Auftritte hinter dem Auto, 20. Mädchenwesen, 21. Vogel, 22. Naturerscheinung an der See, 23. Bad an der Vahn, 24. lüttliche Bude, 26. Gießform, 28. addierendes Bindevort, 30. deutsches Wort für eg.

## Bilder-Rätsel.



## Seltene Verwandlung.

Ein Kopf und Fuß hat, und dadurch  
Ein oblig' Herrchen wird der Dutz.

## Ein lustiges Würfelspiel.



Werden diese Würfel nach entsprechender Drehung in eine andere Reihenfolge gebracht, so nennen die umgerichtet durchlaufenden Reihen: 1. mitteldeutsche, 2. süddeutsche, 3. ostdeutsche Stadt.

## Silben-Rätsel.

amt — as — aus — ba — bal — bar  
— bo — der — di — do — eh —  
— el — en — er — er — ga — go —  
— ha — i — id — la — lie — lip —  
— mus — nah — ni — nie — now — now —  
— ra — rei — ren — rhein — rhom —  
— ri — ru — rung — se — sen — si —  
— so — steu — stock — stuhl —  
— the — thu — un — vo — wur — za —  
— zel — zent.

Aus diesen 53 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben ein Sprichwort ergeben. (ci = 1 Buchst.).

1. Teil mancher Pflanzen, 2. Unbegabte Tätigkeit, 3. Stadt an der Havel, 4. italienischer Freiheitskämpfer, 5. Mittel zur Schaffung eines Haushandes, 6. Geometrische Figur, 7. Ort bei Berlin, 8. Teil des Uhrwerks, 9. weikeuropäisches Gebirge, 10. Feldherr unter Napoleon, 11. volkswirtschaftlicher Begriff, 12. Gartenmotel, 13. Grobheit, 14. starke Begeisterung, 15. Hochschullehrer, 16. trumme Sinne, 17. Teil eines weikeuropäischen Fußganges.

## Befuchsarten-Rätsel.

Erich Tratte  
Brest

Welchen journalistischen Beruf hat dieser Herr aus?

## Schlechtes Ende.

Den Worten ist meist abgesehen  
Vaut, weil er sie nicht lösen kann;  
Er fängt, wenn sich kein Ausweg zeigt,  
Die Worte hart zu schütteln an.

## Auflösungen aus voriger Nummer.

**Kreuzwort-Rätsel:** Wagrecht: 1. Tafel, 6. Emil, 7. Rof, 10. Krambambuli, 11. Wi, 12. Rio, 14. Ate, 15. R, 16. Del, 18. Rur, 20. Lee, 21. Log, 23. Ruf, 24. Jim, 25. Goe, 28. Oho! 30. Serpentina, 33. Cide, 34. Dorn, 35. Dbee.  
**Senkrecht:** 1. Jim, 2. Ali, 3. Ein, 4. Lob, 5. Enst, 6. Marienbilder, 8. Konfirmation, 9. Riss, 11. Paul, 13. Star, 17. Gen, 19. Iral, 20. Rof, 22. Gmnd, 23. Rof, 26. Oper, 27. Sen, 28. Cide, 30. Gide, 31. Gd, 32. Gye, — **Wort-Rätsel:** Von Witten räumen Baum und Strauch, ich atme süßigen Blumenhauch. — Der trübende Wald und der wallende See, die fernem Berge in flimmerndem Schutze, die schwellenden Seelen weit und breit — o du frühliche, seltsame Singhengeit! — **Silben-Rätsel:** 1. Dornmund, 2. Inegal, 3. Entree, 4. Einmurt, 5. Rabanet, 6. Dine, 7. Einbender, 8. Waerie, 9. Reanuar, 10. Abendrot, 11. Rordreich, 12. Garde, 13. Tollwut, 14. Indus, 15. Bodenblatt, 16. Rulten, 17. Elenbad, 18. Sammelband. Die Erde prangt im Reckgerande, und blühend steht jedes Feld. — **Sonderbare Mischung:** Hennig — Wingen. — **Wichtige Leudrat:** 1. Giel, 2. Jooe, 3. Rede, 4. Lert.

# Lüftigen Lkn.



## Cherlich.

„Gnädige Frau, ich gschatte mir, ein paar Blumen —“  
„Über das war doch wirklich nicht nötig, Herr Sammel.“  
„Habe ich auch gesagt. Aber meine Frau meint, das gehört sich so.“

## Im Gegenteil.

„Sie behaupten, ich bin ein schlechter Uhrmacher? Ich kann Ihnen versichern, wer einmal eine Uhr bei mir hat reparieren lassen, der kommt immer wieder!“

## Tüchtige Kraft.

Das Dienstmädchen schreibt nach Hause: „Liebe Mutter, ich bin jetzt seit einem Monat in der Stadt und habe schon vier Stellen gehabt. Da wirst du dich wohl wundern. Du hast doch immer gesagt, ich würde überhaupt keine Stellung bekommen!“

## Retard.

„Fährt denn dein Auto schnell?“  
„Und ob! Es ist meinem Einkommen immer um sechs Monate voraus!“



## Auf der Sekundärbahn.

Fremder (zum Stationsvorherer): „Es ist ja schon acht Uhr. Wann kommt denn eigentlich der Zug?“  
Stationsvorherer: „Na, wenn's mal Achte ist, da ist man aber auch keinen Augenblick mehr davor sicher, daß er kommt.“

## Praktische Neuerungen.

Ein Teppich für das Wohnzimmer soll angeschafft werden und die Hausfrau ist dabei, das Zimmer auszumessen. Das Metermaß reicht nicht aus, und die junge Frau sagt entrüstet: „Na, ja, für Männer! Nicht mal soviel Verstand habt ihr, um endlich mal ein dehnbare Maßband zu erfinden!“

## Das Ehepaar.

„Sag mal, Friedrich, was ist denn das für eine Stelle, von der du heute Nacht im Schlaf gesprochen hast?“  
„Stella... ach so... ja, das war das Pferd, auf das ich gestern beim Rennen geseigt habe!“  
„So? Na, jedenfalls hat das Pferd vorhin angeknirscht und nach dir gefragt!“

## Mathematisch gesehen.

„Hät du gehört, daß Fräulein Lohmann — die Dame mit den 100.000 Mark — sich mit dem jungen Weidlich verlobt hat? Er ist doch eine richtige Null!“  
„Ja, ausgezeichnet! Dann hat sie doch die Million zusammen!“

# Schach-Spalte.

## Damenbauernspiel.



## „Colle-Aufbau“

wird die im obigen Stellungsbild entstandene Phalanxstellung des Damenbauernspiels genannt. Die harmlos aussehende Eröffnung war eine Lieblingsöffnung des im J. 1933 verstorbenen jungen belgischen Meisters Colle, des Siegers von Scarborough 1931. Die Zugfolge ist: 1. d2—d4, d7—d5. 2. Sg1—f3, Sg8—f6. 3. c2—c3, c7—c5. 4. c3—c4, e7—e6. 5. Lf1—d3, Lf8—d6. 6. Sbl—d2, Sbl—d7. 7. 0—0, 0—0.

## Gustav Mohr, Wiesbaden. († 1934.)



Weiß nimmt seinen letztgemachten Zug zurück und setzt statt dessen sofort mat.

Weiß: Ke7. Da8. Bae. — Schwarz: Ka8. Lhl. Bb5.

Zum Andenken an den am 8.5. d. J. verstorbenen Altmeister (1880—1934), der mehrere Jahre lang bis vor einigen Monaten die Schachspalte bearbeitete. Noch im hohen Alter besaß Mohr beträchtliche Spielstärke; er war auch Problemdichter, der scherzhafte und exzentrische Aufgaben bevorzugte.

## Partie aus dem Städtewettkampf Koblenz-Wiesbaden

am 11. 5. 1934 zu Abmannshausen.

Weiß: Weber, Koblenz. Schwarz: Gustav Mohr, Wiesbaden †.

1. Sg1—f3, Sg8—c6. 2. c2—c4, e7—e5. 3. Sbl—c3, Sg8—f6. 4. e2—e3, d7—d5. 5. cxd4, Sxd4. 6. Dc2, SxS. 7. hxc3, Lf8—d6. 8. d2—d4, 0—0. 9. Lf1—d3, f7—f5. 10. e3—e4, exd4. 11. Sxd4, SxS. 12. cxd4, Ld6—b4+. 13. Lc1—d2, LxL+. 14. DxL, Dxd4. 15. 0—0, fxc3. 16. Dd2—c3, Dxc3. (Für Weiß reit zum Aufgeben.) 17. Dc3—c5, Dd6. 18. Dc5—c4+, Dd6. Schwarz bietet wiederholt die D zum Abtausch an, 19. Dxc7, Dc6—g6. 20. Kgl—hl, Lc8—g4. 21. Dc7—c5, f7—f3 (Falle). 22. aTcl, aTf8. 23. Dxc7, e4—e3! 24. Dxc7 (die w. Dame amüsiert sich), Txf2. 25. Txc7, exT. 26. Dd5, Dg6—e6! Ein famoseres Damenopfer. Ob Weiß darauf verzichtet oder nicht, der f-Bauer gewinnt das Rennen, deshalb gab Weiß nach dem Textzug auf. Schneidig führte der vor 10 Jahren 74-jährige alte Herr seine Klinge.

## Die Welt der Probleme.

Nicht dem Zufall verdanken die Probleme ihre Entstehung, es liegt System darin. Der Problemschöpfer tritt mit einem Plan an die Bearbeitung heran. Dem einen Komponisten liegt der Plan zugrunde, Matbilder zu konstruieren, der andere fällt einen Plan mit bestimmtem Gedankengang, er bringt ein Problem nach einer bestimmten Idee. Wir sprechen daher von zwei Gruppen, dem Matbild- und Ideenproblem. Als Hauptvertreter der Matbilderprobleme kennen wir die böhmische Schule z. B. Havel, Chocholous und die allbekannten Deutschen Otto Fuß (Hannover), F. Möller, Dr. H. von Gottschall. Eine Gruppe für sich bilden vermöge ihrer Eigenart die Amerikaner Loyd und Shinkmann, sowie die Ungarn Pauly und Herland. Seit den letzten drei Jahrzehnten hat sich die neudeutsche Richtung — die moderne Schule — durchgerungen: Das Ideenproblem. Auch dessen Schöpfer sind dem interessierten Problemliebenden dem Namen nach bekannt; genannt seien vornehmlich Kohtz und Kockelkorn, v. Holzhausen, Brunner, Massmann, Dr. Palitzsch, A. Kraemer. Es sind lauter deutsche Denker. Eine Problematik für sich ist auch das Selbstmat, das an Hieronymus Fischer, Rohr und Dr. Birgfeld seine Vertreter hat. Die Selbstmataufgaben sind keineswegs uninteressanter oder minderwertiger als die direkten Matprobleme. Sie sind ebenso geistreich und variantenreich wie letztere. Mancher Problemliebhaber kann dieser Problematik keinen Geschmack abgewinnen, da sie die Bedingung enthält: Weiß zwingt durch seine Züge den Schwarzen zur Matsetzung des Weißen.



# Gesetz und Rechtspflege.

## Zum ersten Male: Volksgerichtshof.

Das Strafgesetz gegen Hoch- und Landesverrat. — Eine entscheidende Reform. — Der Kanzler ernannt Volksrichter.

Verbrechen gegen den Staat und gegen das Volk sind die schwersten Verbrechen, die es in einer Volksgemeinschaft überhaupt geben kann. Dieser Grundsatz bestimmt dem ersten Tage der nationalsozialistischen Regierung an dem ungeheuren Ausbau des deutschen Rechts. Wenn jetzt eben erst ein ganzer Abschnitt des Strafgesetzbuches, der Abschnitt, der den Hoch- und Landesverrat behandelt, durch ein neues Gesetz abgelöst wird, so hat doch von dem ersten Tage der nationalsozialistischen Regierungsführung in Einzelverordnungen und Einzelgesetzen das Verbrechen gewaltig, alle Verbrechen an der Volksgemeinschaft schwerer zu ahnden, als es in vergangenen Zeiten der Fall war. Am 28. Februar vorigen Jahres erließen bereits eine Verordnung mit schweren Strafanordnungen. Mitte Mai wurde sie durch ein Gesetz ergänzt. Die Wirkung dieser Einzelmaßnahmen war aber, daß die Vorschriften gegen Hoch- und Landesverrat in diesen Verordnungen, Gesetzen und Erlassen zerstückelt waren, während natürlich gerade auf diesem wichtigen Gebiet der Rechtspflege klare Vorschriften beruhen müssen.

So stellt das Gesetz zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens in seinem ersten Teil vor allem eine Zusammenfassung der zu verschiedenen Zeitpunkten und in verschiedenen Verordnungen niedergelegten verfahrensmäßigen Strafen dar. Die Androhung der Todesstrafe für verschiedene Spezialfälle des Hoch- und Landesverrats fehlt wieder, es werden Todesstrafen für den Verrat des Staatsgeheimnisses vorgeschrieben, es werden scharfe Vorschriften gegen die Verleumdung und Verleumdung getroffen. Man hat in einem besonderen Gesetz alle diese Fragen geregelt, obgleich ja seit mehreren Monaten eine Kommission der bedeutendsten Juristen Deutschlands daran arbeitet, ein völlig neues Strafgesetzbuch zu schaffen. Das Kapitel Hoch- und Landesverrat ist also gewissermaßen vorweggenommen worden, was sich daraus ergibt, daß die Herstellung eines neuen Strafgesetzbuches ziemlich viel Zeit erfordert wird, während es nicht angängig erschien, auf dem Gebiet des Hoch- und Landesverrats die jetzige Zerstückelung weiter bestehen zu lassen. So hat man, statt die Ersetzung des alten Strafgesetzbuches durch ein neues Strafgesetzbuch abzuwarten, in diesem alten Strafgesetzbuch einen Teil vorher reformiert.

Völlig neu aber ist ein Hinweis darauf, wie eine vollständige Rechtspflege sich auf wichtigen Gebieten durchsetzt. Er ist in dem Verfahren zu sehen, das durch das neue Gesetz gegen Hoch- und Landesverrat eingeführt wird. Bisher urteilte über Hoch- und Landesverratsangelegenheiten ein Senat des Reichsgerichts, der nur aus gelehrten Richtern bestand, während ja bei Angelegenheiten gemeiner Verbrechen vor dem Schwurgericht auch bisher schon Volksrichter, die Geschworenen, mitwirkten. Jetzt wird für diese schweren Verbrechen am Staat und am Volk die Volksgeschichte barkeit eingeführt. Das Reichsgericht wird sich künftig mit Hoch- und Landesverratsangelegenheiten nicht mehr zu beschäftigen haben. Ein besonderes Volksgericht wird eingeführt, das erste Volksgericht ist gerade für die wichtigsten Straffälle, die es im Staatsleben gibt. Wenn in diesem Volksgerichtshof zwei gelehrte Richter und drei Volksrichter nebeneinander sitzen werden, so ist von vornherein dafür Sorge getragen, daß die von juristischen Feinheiten und Formalitäten unabhängige Volksauffassung bei der Beurteilung solcher Verbrechen überwiegt. Es sollen, wie von amtlicher Stelle erklärt wird, in den Volksgerichtshof solche Persönlichkeiten berufen werden, die besondere Erfahrungen in der Abwehr der staatsfeindlichen Bewegungen erworben haben, die also durch ihre Tätigkeit mit dem Stoff besonders vertraut sind, der hier zur Behandlung kommt. Welche überaus große Bedeutung diesem Volksgerichtshof künftig zukommen wird, ergibt sich daraus, daß seine Mitglieder von dem Reichskanzler selbst, von der höchsten politischen Stelle des Reiches, auf Vorschlag des Reichsjustizministers, ernannt werden. Dabei wird die durchgehende Begabung dieses Volksgerichtes auch darin zum Ausdruck kommen, daß es auf die Wahl des Verteidigers ent-

scheidenden Einfluß hat. Während bisher auch bei Hochverratsangelegenheiten die Wahl des Verteidigers frei war, bedarf sie künftig der Genehmigung des Vorsitzenden, und wenn diese Genehmigung verweigert, oder später zurückgezogen wird, so hat der Vorsitzende das Recht, selbst den Verteidiger zu bestimmen. Es wird sich gerade auf diesem wichtigen Gebiet des Strafrechts also ein neues Verfahren herausbilden, das sich grundlegend von den bisherigen Vorschriften unterscheidet.

Wesentlich ist dabei, daß die Rechtspflege in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Volk empfunden und mit der Gesamtpolitik des Staates gebracht werden wird. Damit wird auch für die Zukunft die unbedingte Sicherheit geschaffen, daß die Notwendigkeiten des Staates, daß der genaue und tiefe Einblick in Charakter und Verfassungen staatsfeindlicher Strömungen entscheidend für die Beurteilung eines Verbrechens sind. Die Aburteilung des Hoch- und Landesverrats wird außerdem beschleunigt werden können, weil der Gerichtshof der Fortschritt der Voruntersuchung beschleunigen kann. Es ist selbstverständlich, daß die Einführung in entscheidende Reformen einer Überleitung bedarf, und sie treten deshalb auch nicht von heute auf morgen in Kraft, sondern der Reichsjustizminister bestimmt, wann die Volksgerichte mit ihrer Tätigkeit beginnen werden.

## Kündigungsschutz für den Vertrauensrat.

Wer kann entlassen werden? — Stillelegung von Betrieben.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, das seit dem 1. Mai in Kraft getreten ist, hat die Beziehungen der am Arbeitsprozeß beteiligten Kreise auf eine ganz neue Grundlage gestellt. Das wirkt sich besonders bedeutsam in der veränderten Rechtsstellung der Vertrauensmänner der Betriebe aus. Während nach der bisherigen Regelung eine Kündigung der Betriebsratsmitglieder unter bestimmten Voraussetzungen möglich war, ist das jetzt für die ordentliche Kündigung völlig ausgeschlossen. Heute kann der Unternehmer, der ein Mitglied des Vertrauensrates entlassen möchte, nur den Weg gehen, daß er den Fall dem zuständigen Treuhänder der Arbeit unterbreitet, der dann völlig frei darüber entscheiden kann, ob er auf Grund der Darlegungen des Unternehmers den betreffenden Vertrauensmann als unzulässig zur Befassung seines Amtes ansieht. Ist das der Fall, kann nach der Treuhänder ihn abberufen, und dann erst hat der Unternehmer die Möglichkeit, zu kündigen. Befehl aber der Treuhänder den betreffenden Vertrauensmann in seinem Amt, so bleibt dem Unternehmer nichts übrig, als sich in die Tatlagen zu fügen, denn eine Kündigung kommt nun nicht mehr in Frage.

Anders ist die Lage nur dann, wenn keine ordentliche, sondern die sogenannte außerordentliche Kündigung aus wichtigem Grund erfolgt. Wenn ein wichtiger Grund vorliegt, ist durch das Gesetz und die arbeitsrechtliche Rechtsprechung so hinreichend geklärt, daß mit diesem Begriff kein Mißbrauch getrieben werden kann. Grundfähig gilt: Wichtiger Grund ist jeder Umstand, wegen dessen die Fortsetzung des Vertragsverhältnisses einer Vertragspartei nicht mehr zugemutet werden kann. Aus diesem notwendigen Erfordernis der Notwendigkeit ergibt sich man schon ohne weiteres, daß der Unternehmer nicht einfach einen wichtigen Grund erfinden kann, der ihn zur Entlassung eines Vertrauensmannes berechtigen würde.

Neben der Kündigung aus wichtigem Grund ist auch noch die Kündigung im Zusammenhang mit Betriebs- oder Abteilungsstilllegungen auch bei Vertrauensmännern zulässig. Sehr wesentlich und charakteristisch für die neue Haltung, die Pflicht und Verantwortungsgesühl voraussetzt, ist die Bestimmung, daß der Unternehmer, der sich bei der Kündigung auf Stilllegung beruft, nicht die Not-

## Die „Schrecksekunde“ des Kraftwagenführers.

In einem bemerkenswerten Urteil hat das Reichsgericht kürzlich ausgesprochen, daß dem Kraftwagenführer nicht unter allen Umständen die sogenannte Schrecksekunde zugestanden werden muß. Ein verurteilter Kraftwagenführer hatte in der Revision beantragt, daß ihm die Schrecksekunde nicht zugestanden werden solle. Bei Einreichung dieser Schrecksekunde nämlich wäre es erwiesen worden, daß er seinen Platz an der Unfallstelle nicht habe zum Halten bringen können. Das Reichsgericht war der Ansicht, es fand im Urteil keine Stütze, daß dem Angeklagten die Schrecksekunde hätte zugestanden werden müssen. Der Angeklagte ist Kraftwagenführer von Beruf, er hat die Gefährlichkeit der Kreuzung und die Schwerfälligkeit des Fahrzeuges gekannt, und er hätte auf Vorsichtsmaßnahmen eingeleitet sein müssen. Außerdem deutet nichts im Urteil darauf hin, daß er in Schrecken oder in Verwirrung geraten wäre. Allerdings vergeht in allen Fällen vom Eintritt eines zum Bremsen notwendigen Ereignisses bis zur Bedienung und Wirkung der Bremsen eine Zeitpanne, die sogenannte Reaktionszeit, die gewöhnlich den Zustand einer Sekunde beträgt. Daraus kommt es aber nicht einmal entscheidend an, denn das Urteil ist nicht darauf geklärt, daß der Angeklagte den Zustand der Unfallstelle zum Halten hätte bringen können und sollte. Die Auffassung, daß der Angeklagte bei der schwierigen Lage die Geschwindigkeit hätte herabsetzen müssen, und daß die Beibehaltung der bisherigen Geschwindigkeit eine Verursachung der gebotenen Sorgfalt war, ist rechtlich nicht zu beanstanden.

wichtigkeit dieser Maßnahme nachzuweisen hat. Man hält es vielmehr für selbstverständlich, daß kein Unternehmer seinen Betrieb stilllegen oder verkleinern wird, bloß weil er auf diese höchst unwirtschaftliche Weise einen unliebsamen Vertrauensmann loswerden will. Wenn also diese Regelung ganz sicher nicht die Ursache unnötiger Entlassungen sein wird, ist sie andererseits sehr geeignet, um langwierige, schwer zu entscheidende Streitigkeiten über die Notwendigkeit von Stilllegungen zu vermeiden.

Im ganzen gesehen ist also der Kündigungsschutz für die Mitglieder des Vertrauensrates gegenüber den früheren Bestimmungen für den Betriebsrat wesentlich verbessert worden, was der Steigerung des Aufgabensinnes und der veränderten Beziehung zum Betrieb, die jetzt völlig auf der Basis des Vertrauens beruhen soll, durchaus entspricht.

## Rechts- und Steuerfragen.

Mietbeihilfen.

Sie sind 60 Jahre alt und beziehen mit Ihrer ebenfalls 60jährigen Ehefrau eine Wohnstättunterkunft von monatlich 47 RM. Sie möchten wissen, ob Sie eine Mietbeihilfe beantragen können. Mietbeihilfen können aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge gewährt werden. Voraussetzung hierfür ist, daß Sie den notwendigen Lebensunterhalt für sich und Ihre Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von Angehörigen, erhalten können. Ein Anspruch auf Mietbeihilfe besteht jedoch nicht. Ob ein entsprechender Antrag Erfolg hat, hängt von Ihren persönlichen Verhältnissen ab.

Eheliches Güterrecht.

Sie beabsichtigen zu heiraten. Da Ihre zukünftige Ehefrau ein wertvolles Grundstück besitzt, möchten Sie wissen, ob Ihnen ein Recht daran zusteht und ob Sie verpflichtet sind, Ihr eigenes Vermögen zu veräußern. — Durch die Ehegesetze tritt eine Veränderung in den Eigentumsverhältnissen der Ehegatten nicht ein. Falls ein besonderer ehelicher Güterhaushalt nicht vereinbart wird, erlangen Sie als Ehemann ein Recht auf die Verwaltung und Nutzung des Vermögens der Ehefrau (§ 1363 BGB.). Zur Deduktion der auf das Vermögen der Ehefrau entfallenden Einkünfte brauchen Sie Ihr eigenes Vermögen nicht heranzuziehen.

Schuldenhaftung.

Für die Schulden eines volljährigen studierenden Sohnes haften die Eltern nur dann, wenn sie das Studium genehmigt haben, die Eintragung der Schulden erforderlich war und die Schulden aus Verbindlichkeiten stammen, die mit dem Studium im Zusammenhang stehen. Diese Haftung besteht übrigens nur gegenüber dem Sohn, dagegen nicht gegenüber seinen Gläubigern. In Ihrem Falle besteht jedoch überhaupt keine Haftung, da Ihr Sohn mit Rücksicht auf sein hohes Alter das Studium längere Jahre beenden können, die Eintragung der Schulden also nicht erforderlich war. Abgesehen davon dürfte es auch an Ihrer Einwilligung dazu fehlen, daß das Studium über die übliche Dauer hinaus fortgesetzt werden sollte.

Gesellschaftseröffnung.

Ihr Bekannter ist zu 25 Prozent erwerbsunfähig und bezieht eine Rente. Sie fragen an, ob er ein Ladengeschäft eröffnen kann. — Die Eröffnung von Ladengeschäften in denen Waren zum Verkauf feilgeboten werden, ist in der Zeit bis zum 1. Juli 1934 verboten. Ausnahmen sind zulässig, wenn besondere Umstände ein Bedürfnis für die Eröffnung eines Verkaufsstelles rechtfertigen, zum Beispiel in neuen Wohnsiedlungen, neuen Geschäftszentren oder in bereits vorhandenen, aber leerstehenden Verkaufsräumen, soweit dadurch keine Gefährdung anderer Verkaufsstellen eintritt. Der Antrag ist bei dem Landrat bzw. Oberbürgermeister zu stellen.

Schmerzensgeld.

Der Anspruch auf Schmerzensgeld ist höchstpersönlicher Natur, also weder übertragbar noch pfändbar. Das gilt jedoch nur, solange der Anspruch nicht rechtsfähig geworden ist. Nach erfolgter Klageerhebung oder gar nach Auszahlung des Betrages kann daher die Fürsorgebehörde zur Deduktion ihrer Ausgaben auch das Schmerzensgeld in Anspruch nehmen.

## Der neue Vollstreckungsschutz.

Verlängerte Schutzfrist, verbesserte Vorschriften. — Pfändbare Vorräte. — Gegen böswillige Verschleppung.

Der 1. April war ein Termin, der von Schuldnern und Gläubigern mit großer Spannung erwartet wurde. An diesem Tag trat die Geltung der Verordnung über den Vollstreckungsschutz in Kraft. Die Reichsregierung hat nun diesen Vollstreckungsschutz verlängert, weil die Aufhebung des Schutzes der beginnenden wirtschaftlichen Kräftigung vieler Betriebe sehr schädlich sein würde. Gleichzeitig mit dieser Verlängerung sind mehrere zweckvolle Änderungen des bestehenden Gesetzes vorgenommen worden, um einen Mißbrauch durch zahlungsunwillige Schuldner zu verhindern.

In der bis zum 1. April geltenden Fassung des Gesetzes hieß es, daß Vorräte, die zum Betrieb oder zur Wirtschaft des Schuldners gehören, nicht gepfändet werden dürfen. Dabei war es nun nicht klar, ob man unter „Vorräten“ auch die fertigen Waren des Schuldners, unter Umständen das gesamte Warenlager, verstehen sollte. Den Schuldnern war natürlich diese ganz weite Auslegung sehr willkommen, und man konnte auch feststellen, daß verschiedene Gerichte in dieser dem Schuldner sehr günstigen Weise den Begriff der „Vorräte“ auslegten. Es gab aber auch Gerichte, die besonders in den letzten Monaten, als man sich schon ein Urteil über die Tragweite des Vollstreckungsschutzes bilden konnte, einen anderen Standpunkt einnahmen. Sie ließen grundsätzlich die Pfändung von Waren eines Geschäftslagers zu, unter der technisch-juristischen Begründung, daß „Fertigwaren“ keine „Vorräte“ im strengen Wortsinne seien.

Um nun das Schicksal der Vollstreckungen nicht von derartiger mehr oder minder zufälliger Verschiedenheiten der Auslegung abhängig zu machen, sieht die am 1. April in Kraft getretene Ergänzungsvorschrift vor, daß

Fertigwaren unter Wahrung gewisser Voraussetzungen jetzt immer gepfändet werden können.

Außerdem tritt auch im Verfahren des Vollstreckungsschutzes eine Änderung ein: Gerichte und Gläubiger müssen manchmal feststellen, daß zahlungsunwillige Schuldner sich die neuen Bestimmungen in höchst eigennütziger Weise zunutze machen, und es vor allem auf eine Verschleppung der Vollstreckung abstellen. Diesen Kreisen wird das Handeln nun gründlich gelegt, denn nun steht ab jeder Antrag auf Aufhebung oder einstweilige Einstellung der Zwangs Vollstreckung ohne jede sachliche Prüfung zurückgewiesen, wenn das Gericht den Verdacht hat, daß der Antragsteller Verschleppungsabsichten hat. Wichtig ist weiter, daß gegen Entscheidungen über Gewährung oder Verlegung des Vollstreckungsschutzes eine Beschwerde möglichkeit nicht mehr besteht. Mancher Schuldner versuchte nämlich durch Einreichung von Beschwerden, über deren Erfolgslosigkeit er sich nun vornehmlich klar war, die Vollstreckung unnötig hinauszuziehen.

Wenn jetzt durch die Änderung des Vollstreckungsschutzes die Möglichkeit zum Mißbrauch weitgehend genommen wird, so wird der wahre Sinn des Gesetzes um so klarer hervortreten: Schutz des wirtschaftlich Schwachen, nicht sowohl um seinen Individualinteressen zu dienen, als vielmehr zum Wohl des Volksganges. Denn die Gesamtheit wird gerade im Zeichen der Wirtschaftsunterstützung am härtesten gefährdet, wenn man dem im Augenblick vielleicht noch wirtschaftlich schwachen Schuldner eine Schonzeit gewährt, die es ihm erlaubt, seine Wirtschaft oder seinen Betrieb auf eine ganz gesunde Basis zu bringen.